PT/2603/022/B5

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/bittfurmichdreia00stie

erdinand Stieber

Bitt' für mich!

Berlin 1906
Verlag Dr. Wedekind & Co. G. m. b. H.
Kommandanten-Strasse 14

Bock, Theodor Ferdinand

Bitt' für mich!

Drei Akte

von

Ferdinand Stieber. [pseud.]

Berlin 1906.
Verlag Dr. Wedekind & Co.,
G. m. b. H.

PT
2603
O22
B5

Personen:

Veronika Florentin.
Kaspar, Martin } ihre Söhne.
Jakob Hellgruber.
Reserl, dessen Tochter.
Marie Fluder.
Hutter.
Meßner Neureiter.
Die kleine Lorenz.
Stasi, Magd bei Florentin.
Zwei Arbeiter.

Ort der Handlung: Eine Landstadt.
Zeit: Die Gegenwart.

Zwischen dem ersten Akte und den folgenden Akten liegt ein Zeitraum von acht Tagen.

Erſter Akt.

Zimmer mit großem Erkerausbau in der Mitte. An der linken Seitenwand, vorn, eine Holztreppe mit Treppenplateau, das auf zwei Holzsäulen ruht; auf dem Treppenplateau die Tür zu den Giebelstuben Hellgrubers und seiner Tochter. Links hinten eine Tür (Eingang von außen), daneben an einem Wandhaken der Türschlüssel. Links vor der Treppe ein großer altertümlicher Kasten, auf dem in der Mitte ein Kruzifix steht, daneben Fläschchen, Büchsen, Schalen, ein paar Römer. An die Stiegenwand angeschoben eine große geschnitzte hölzerne Bank mit Lehne. In der rechten Seitenwand vorn ein Fenster mit Topfpflanzen, davor ein kleiner Tisch und ein alter, mit Leder überzogener Lehnstuhl. Rechts von diesem Fenster mehr gegen den Hintergrund die Tür zu den Wohnräumen. An die von der Zimmer- und Erkerwand gebildete Ecke, quer gestellt, ein Betpult, darüber ein Marienbild, unter dem ein ewiges Lämpchen in rotem Glase brennt. Daneben, im Erker, rechts, auf einem Dreitritt eine kleine Kirchenorgel. Der Spanbalg befindet sich in dem Orgelgehäuse selbst. In der linken Orgelwand (unten) ist ein Ausschnitt, aus dem der Tretbalken vorragt. Neben der Orgel in der Erkerwand ein breites Fenster, das zu Beginn des Stückes offen steht, mit praktikablem Rouleau. Vor dem Fenster, doch mehr nach der Mitte der Bühne zu, ein Tisch mit Stühlen. Links vom Erker, an der Mittelwand, eine nach innen zu öffnende Tür (zur Werkstatt). Beim Oeffnen derselben wird ein Teil der Werkstatt sichtbar, eine Werkbank, davor ein Holzblock. An passender Stelle eine Schwarzwälder Uhr. — Es ist Vormittag, zwischen 9 und 10. Die Bühne bleibt eine Weile leer. Durch das Erkerfenster fällt die Morgensonne, Glockentöne (gedämpft) dringen herein.

1. Szene.

Kaspar. Hellgruber.

Kaspar (junger Mann, etwa 32 Jahre, mit kurzgehaltenem blonden Vollbart, einfach in Wort und Geste. Er trägt

dunklen Anzug, dessen Schnitt den Kleinbürger verrät, jedoch nicht karikiert. Kommt aus der Tür rechts, eine Papierrolle in der Rechten. Mit derselben Hand schleift er an einem Riemen ein großes Felleisen hinter sich her. Ruft): Hellgruber . . .! (schleudert das Felleisen gegen das Fenster, geht zur Werkstatt-Tür, öffnet dieselbe, ruft hinein): Hellgruber!

Hellgruber (60 Jahre alt, sehr schlicht. Glattrasiertes Gesicht, langes, zurückgekämmtes, leicht ergrautes Haar. Hemdärmelig, brauner Arbeitsschurz. Ruft, noch in der Werkstatt): Ja, hab' schon gehört! (tritt heraus.) Da bin ich schon.

Kaspar:

Hellgruber, ich glaub', zu guter Letzt hab' ich die Zeichnungen noch gefunden.

Hellgruber:

Von der Orgel? Warum nicht gar!

Kaspar:

Sie sollen sie einmal ansehen. In der großen Kiste auf dem Boden, wo das Felleisen lag, ist auch die Rolle da gewesen. (Breitet die Rolle auf dem Erkertisch auseinander). Also, Hellgruber, stimmt's?

Hellgruber (lehnt sich über den Tisch):

Wahrhaftig! Paulus-Orgel — da steht's ja. (Deutet nach der Orgel.) Das ist die, so hat der Meister sie genannt.

Kaspar:

Steht das d'rauf? (Sieht nach.) Richtig, das hatte ich übersehen. Und grad' vor meiner Abreise muß ich den Plan noch finden. Vielleicht ist das von guter Vorbedeutung.

Hellgruber (lacht):

Sie haben halt in der Kiste nicht früher nachgeschaut.

Kaspar:

Damit kann ich mich bei dem Orgelbaumeister in Wien doch einführen: „Das hat mein Vater gemacht, die Orgel steht bei mir zu Hause!“ Da glaubt man dem Sohne doch eher den Ernst und den guten Willen?

Hellgruber (nickt).

Kaspar:

Kennen Sie sich aus, Hellgruber? Sagt der Plan etwas?

Hellgruber:

Um's Auskennen ist's nicht. Sieht aus wie jede andere Orgel. Ich hab' den Paulus doch selbst hier aufgestellt. Wenn er auch nicht das geworden ist, was der Meister wollte, sieht doch jeder, der hier eintritt, gleich, daß in dem Haus einmal die feierliche Kunst gewohnt hat. (Nickt leise vor sich hin, blickt dann wieder in den Plan.) Die Windlade ist ein bischen anders gestellt — —

Kaspar:

Richtig, aber deswegen — —

Hellgruber:

Nein, nein, das ist's auch nicht.

Kaspar:

Also geht aus dem Plane nicht hervor, was mein Vater wollte?

Hellgruber:

So weit ich's beurteilen kann: nein. Vielleicht versteh' ich's heut' auch nicht mehr recht. Einen weichen, reinen Ton wollt' er herausbringen — darüber ist schon mancher Orgelbauer gestorben. Manche sagen auch, das Mächtige, Feierliche, Ineinanderklingende wäre das rechte.

Kaspar:

Ich glaub', Hellgruber, der Vater hat's auch in den letzten Jahren ganz aufgegeben.

Hellgruber:

Sie meinen, weil er mit den kleinen Spielwerken und den Leierkästen angefangen hat? Sie, Herr Kaspar, Ihr Vater hat an seiner Kunst gehalten bis zuletzt.

Kaspar:

Bis zuletzt?

Hellgruber:

Dort der Paulus sollte seine Rechtfertigung sein.

Kaspar:

So hätte er sich der anderen Arbeit geschämt?

Hellgruber:

Das ist wohl zu viel gesagt. Ist ja doch ehrliche Arbeit, wenn's auch keine Kunst ist. Aber er hätt' sich's vor fünfunddreißig Jahr, wie er die große Marien-Orgel in der Domkirche aufgestellt hat, nicht träumen lassen, daß er einmal auf's Handwerk kommen würde . . .

Kaspar (lächelnd):

Sein Sündenfall.

Hellgruber:

Er war damals, wie er von der Wiener Orgelbauanstalt mit mir hergeschickt wurde, nicht mehr der Jüngste und Ihre Mutter war schön und frisch und lustig! Hat schon Mancher für ein Weib sein Bestes hingegeben. So blieb er denn hier, heiratete Ihre Mutter und ich wollt' nicht von ihm gehen. — Was hätt' der Meister noch leisten können!

Kaspar:

Vielleicht bringt sein Sohn die Kunst wieder; (zögernd) sagten Sie mir nicht einmal, Hellgruber — an dem schlimmen Tag — es sei sein Wunsch gewesen, daß ich die Orgel fertig baue?

Hellgruber (gutmütig):

Fertig, eigentlich fertig ist sie ja — — — aber rühren Sie doch nicht die alten Sachen auf!

Kaspar:

Will ich gar nicht. Aber das hab' ich nicht vergessen.

Hellgruber (mit leisem Vorwurf):

Aber danach getrachtet haben Sie nicht!

Kaspar:

Mehr als Sie ahnen. Der Gedanke an die Kunst war meine Sehnsucht und meine Hoffnung, während ich das Kleinzeug arbeitete, wie ich's von Euch gelernt hab'; zuerst vom Vater und dann von Ihnen — —

Hellgruber:

Tüchtig dazu!

Kaspar:

War's nicht nötig? Wir wollten doch leben. Lag nicht eine Hypothek auf dem Hause nach des Vaters Tod? Fremde Leute wollte die Mutter nicht, so haben wir zwei gearbeit't.

Hellgruber (lachend):

Rechtschaffen! Besonders seitdem mein Schwiegervater, der Hutter, uns die feinen Kundschaften gebracht hat, die Ringelspieler und Schaubudenbesitzer . . .

Kaspar:

Sehen Sie! — Nun bin ich aber auch so weit,

Hellgruber. Das Haus ist rein, die Arbeit hat sich gelohnt, wir haben sechs Gehilfen, und der Kleine, der Martin, hat bald ausstudiert.

Hellgruber (lachend):
Hochwürden der Herr Bruder! 's ist zum Todschießen — der Martin geistlicher Herr!

Kaspar (mit leichtem Unmut):
Wann's doch die Mutter will . . .! (ablenkend) Und nun kann ich auch an mich denken und an den Wunsch des Vaters. Vielleicht geht's noch.

Hellgruber (nickt):
Also nach Wien in die Orgelbauanstalt, in der der Meister einmal gearbeit't hat.

Kaspar (rollt die Zeichnung zusammen):
Ich will den Plan mitnehmen. Taug' ich noch zu was Bessern — — — Mit zweiunddreißig Jahren ist man freilich spät dran (tritt an das Felleisen, öffnet es, legt die Rolle hinein). Gepackt ist gleich, in Ordnung wären wir so weit auch — —

Hellgruber:
Ich werd' schon nach dem Rechten sehen.

Kaspar:
Das weiß ich, Hellgruber! (Schüttelt ihm die Hand.) Wenn ich Sie nicht hätte, könnt' ich's ja nicht . . .

(Durch das Erkerfenster sieht man Marie Fluder, ein Mädchen von 23 Jahren, in einfachem Trauerkleid vorübergehen.)

Kaspar (bestürzt):
Hellgruber, jetzt könnt' ich aber gegen die Wand rennen! — Die Marie! Die Arme kommt noch her.

Hellgruber:

Heiland der Welt, heut' war ja die Seelenmesse für ihren Vater und wir — — —

Kaspar:

Ja, anstatt dabei zu sein, kramen wir im Moder. Geht rasch zur Türe links, öffnet.) Mariedl, sei nur nicht bös — — —

2. Szene.

Vorige. Marie.

Marie (tritt ein. Einfach):

Laß doch, Kaspar! Der Vater verzeiht Dir schon. Deine Mutter und der Martin waren ja ohnehin in der Kirche.

Hellgruber (streichelt Marie über die Achsel):

Er ist erlöst, Mariedl.

Marie (nickt Hellgruber zu, dann zu Kaspar):

Jetzt, da alles vorüber ist, wollt' ich Dir noch einmal vom Herzen danken, Kaspar, für alles Gute, das Du meinem armen Vater getan hast. Das kann ich Dir wohl mein Lebtag nicht vergelten.

Kaspar (abwehrend, zart):

Red' doch nicht, Mariedl! Soll ein Jugendfreund nicht helfen, wenn er kann? Das war ich doch meinem Vater schuldig, der Dich aus der Tauf' gehoben hat. Na, siehst.

Marie:

Aber so viel!

Kaspar:

So viel als ich konnte; (lächelnd) das ist so meine Religion. (Warm.) So oft Du mich brauchst, Mariedl . . .

Marie (schüttelt den Kopf):
Für mich reichen die Hände, für den armen kranken Vater waren sie zu schwach.
Kaspar:
Wenn aber doch noch was sein sollte — — (nimmt ihre Hände) In einem so traurigen Falle weiß man's nie sicher — — Dein Vater war drei Jahre lang im Bett — — — vielleicht, daß da oder dort eine kleine Schuld — — geh' nur zum Hellgruber.
Hellgruber (nickt energisch):
Ja, ja, kommen S' nur zu mir, Mariedl — — so lange der Kaspar — — fort ist . . .
Marie (bemüht sich, ihre Betroffenheit zu verbergen:
Fährst Du schon so bald nach Wien?
Kaspar (unbefangen):
Heute, schon in drei Stunden.
Hellgruber (der verstohlen Marie und Kaspar beobachtet hat, mit gutmütigem Spott):
Ihm sind unsere Leierkästen nicht mehr gut genug.
Kaspar (deutet auf die Orgel):
Die möcht' ich zwingen!
Marie (mit leuchtenden Augen):
Du wirst es, Kaspar! (Plötzlich etwas befangen.) Ich wünsche Dir vom Herzen Glück.
Kaspar (stutzt):
Den Wunsch kann man immer brauchen.
Hellgruber (reicht Marie die Hand):
Adieu, Mariedl. — Also kommen Sie nur zu mir — — — (geht zur Werkstatt-Tür, öffnet sie, tritt über die Schwelle, wendet sich noch einmal um, blickt Kaspar und Marie, die abgewendet stehen, an, lächelt, nickt vor sich hin; dann schließt er die Tür).

3. Szene.

Vorige, ohne Hellgruber, dann Reserl.

Marie (noch etwas verlegen):
Die Meisterin ist noch nicht zurück — ich wollte auch ihr danken . . .

Kaspar:
Du weißt ja, Mariedl, daß Du kommen kannst, so oft Du willst. (Zögernd.) Du, Mariedl, ich weiß nicht, wie lange ich ausbleib' . . Wenn Dein Wunsch in Erfüllung geht und ich Glück hab', dann kann's ja recht lange sein. — — Ich weiß nicht — — vielleicht taug' ich auch nicht mehr zum Lehrling — — —

Reserl (Mädchen von etwa 17 Jahren, in einfachem Sommerkleid mit Strohhut, erscheint von außen an dem Erkerfenster, lehnt sich darüber, ruft lachend):
Guten Morgen! (Bemerkt Marie.) Grüß' Dich Gott, Mariedl!

Kaspar (freudig):
Die Reserl! (Geht gegen das Fenster.) Kommst nicht herein, Wildfang?

Marie (nickt Reserl zu).

Reserl (schelmisch):
Weißt', ich fürcht' mich — — Ich bin der Frau Meisterin durch'gangen.

Marie:
Ich hol' Dich herein (will fort).

Kaspar (lacht).

Reserl:
Hab' jetzt keine Zeit. Denkt einmal — der Großvater ist da!

Marie:
Der Herr Hutter?
Kaspar:
Mit seinem Ringelspiel?
Reserl (nickt):
Draußen beim Teich stellt er's wieder auf. Wie ich mit der Meisterin und dem Martin von der Kirche bin — (zu Marie, kindlich, wichtig) Du, Mariedl, ich war beim Seelenamt! —
Marie:
Ich dank' Dir, Reserl.
Reserl:
Hab' ich ihn mit seinem Wagen über den Platz fahren gesehen. (Lacht.) Der Martin wollt' mit mir dem Wagen nachlaufen, aber die Mutter hat ihn gehalten.
Kaspar:
Das glaub' ich!
Reserl:
Sie ist zum Neureiter . . .
Kaspar (halb für sich):
Zum Meßner, natürlich — — —!
Marie (blickt Kaspar fragend an).
Reserl:
Du, Kaspar, sag's dem Vater, daß ich hinaus bin — —
Kaspar:
Zum Ringelspiel?
Reserl (nickt lustig).
Marie:
Großes Mädel!
Reserl:
Ich komm' schon bald, nur ein Bisserl! 's ist so lustig!

Kaspar (ist ans Fenster getreten):
Wenn der Großvater da ist, lebt nichts anderes für Dich.
Reserl:
Brumm' nicht, Herr Meister! Hast D' schon gepackt?
Kaspar (lustig):
Das vergeß' ich noch.
Reserl (lacht):
Gleich bin ich wieder da, dann helf' ich Dir — Pah! — Adieu, Mariedl! (Zu Kaspar.) Vergiß nicht, dem Vater zu sagen — — — (läuft davon).
Kaspar (bleibt am Fenster stehen, sieht eine Weile Reserl nach).

4. Szene.

Kaspar. Marie. Stasi.

Marie (ist, nachdem Reserl davongelaufen, gegen den Lehnstuhl am Fenster rechts getreten, neben dem das Felleisen am Boden liegt; sie legt beide Arme auf die Rückenlehne des Stuhles, stützt das Kinn darauf und blickt vor sich hin).
Kaspar (tritt vom Fenster zurück, zögernd):
Marie . . .
Marie (zuckt leicht zusammen, tritt von dem Lehnstuhl zurück, blickt zu Boden, auf das Felleisen, etwas verwirrt):
Nimmst Du das mit . . .?
Kaspar:
Ja — — (geht zur Tür rechts, ruft hinein) Stasi! (Zu Marie) Sonst vergeß' ich wirklich . . .
Marie (macht ein paar Schritte vor).
Kaspar (schnell):
Bleib' noch!

Stasi (alte Magd mit grauem Haar):
Schaffen?
Kaspar:
Liebe Stasi, nehmen Sie das Felleisen; die Kleider und Wäsche, die auf meinem Tische liegen, können Sie hineingeben.
Stasi (bückt sich nach dem Felleisen):
Aber rein machen werd' ich's erst.
Kaspar:
Das können Sie auch. Aber nicht zuschnallen, das mach' schon ich.
Stasi (nimmt das Felleisen, geht damit durch die Tür rechts ab).
Kaspar (tritt auf Marie zu, faßt ihre Hand):
Mariedl — — —
Marie (blickt Kaspar fragend an).
Kaspar (führt sie zu der Bank an der Treppenwand):
Setz Dich doch.
Marie (setzt sich auf die Bank vorn):
Was willst Du denn, Kaspar?
Kaspar (warm):
Gelt, Du bist immer meine Freundin gewesen, Mariedl?
Marie:
Das kannst Du wissen.
Kaspar (nickt):
's gibt auch Niemanden, zu dem ich so viel Vertrauen hätt'. Wenn mich irgend was gedrückt hat, wegen der Arbeit, wegen der Mutter — — —
Marie (drückt die Zähne in die Unterlippe, dann):
Ich war nicht wenig stolz darauf!
Kaspar:
Stolz? Du hast mich immer überschätzt, Mariedl.

Marie (einfach):

Nein, Kaspar. Ich hab' Dich vielleicht höher gestellt als die andern, ich hab' Dich aber auch besser gekannt.

Kaspar:

Ja, Du kennst mich, bist auch die einzige . . . Ich glaube, nicht einmal der Hellgruber kennt mich, trotzdem ich schon an die zwanzig Jahr' mit ihm arbeite . . .

Marie:

Er verehrt Dich.

Kaspar (lauernd):

Glaubst D'?

Marie (aufhorchend):

. . . Du meinst — wegen damals? — — Weil's eigentlich Deine Schuld war, daß er nicht Dein Vater geworden . . .?

Kaspar (nickt):

. . . Siehst, Du sagst heute noch, nach siebzehn Jahren, „Deine Schuld . . ."

Marie (neigt den Kopf vor, blickt zu Boden):

Du warst damals ein Bub' — — — O nein, der Hellgruber trägt Dir nichts nach — — —

Kaspar (setzt sich neben Marie auf die Bank, plötzlich):

Seitdem ich den Entschluß gefaßt hab', nach Wien zu reisen, ist's mir oft, als wär' ich nicht Einer — —

Marie (blickt Kaspar fragend an).

Kaspar:

So, als wären zwei einander ganz fremde Menschen in mir. Der Eine will hinauf, zur Kunst; er gebärdet sich, als gäb's nichts anderes auf der Welt: Die Kunst! Solche Riesen bauen,

ihnen eine Zunge geben, die Zunge lösen, daß ihre Stimme Tausenden das Herz erhebt, sie erschüttert, ihnen die Tränen in die Augen treibt — sie fromm macht. Mariedl, das kann ein Mensch, das will der Mensch in mir, er treibt und drängt — — —

Marie (blickt Kaspar mit leuchtenden Augen an):

Folg' ihm!

Kaspar:

Aber dann kommt der Andere — — —

Marie:

Der Andere?

Kaspar (nickt):

. . . Der ist zweiunddreißig Jahre alt, ist ein langes Stück Menschenleben Handwerker gewesen, blickt auf die Früchte seiner Arbeit — — die Früchte sind da, aber sein Herz ist leer ausgegangen — — —

Marie (neigt den Kopf vor, blickt gerade aus).

Kaspar:

Und nun beginnt er zu schreien: Hol' Deinem Herzen das Glück, nimm es, faß es, es schwebt ja um Dich herum, täglich, stündlich — — —

Marie (sitzt starr, faltet die Hände krampfhaft zusammen, schließt die Augen).

Kaspar:

Du brauchst vielleicht nur ein Wort zu sprechen und es ist Dein! Da baut sich's vor mir auf wie helle Stuben, in denen Sonnenschein liegt, mir wird so warm, so reich, ich möchte allen Menschen Gutes tun — — Siehst Du, Mariedl, auch das Gefühl macht fromm.

Marie (zuerst etwas stockend):

Können die Beiden — — ich mein' die zwei, die in Dir streiten, nicht Freundschaft schließen? Der, der das Hohe will und er, der das Glück möcht' . . .?

Kaspar (steht auf, geht bis an das Fenster rechts, kommt wieder zurück, bleibt vor Marie stehen):

Dazu muß man ein Starker sein. (Schüttelt den Kopf.) Für einen wie ich heißt's — entweder — oder! Wohin's stärker zieht; entweder die Kunst — oder (blickt Marie an, langsam) die Reserl . . .

Marie (zuckt leise zusammen, zwingt sich zur Ruhe, sitzt starr).

Kaspar (ergreift Maries Hände, umschränkt dann ihre beiden Hände mit seiner Linken, streichelt mit der Rechten darüber):

— — Hätt' ich's nicht sagen sollen?

Marie (vermag sich nicht mehr zu bezwingen, schluchzt kurz auf).

Kaspar (zart):

Mariedl — —!

Marie (drückt das Taschentuch vor die Augen, schüttelt den Kopf):

Nichts, nichts — — — (versucht zu lächeln). So dumm bin ich — — —! (wendet sich verschämt ab, entzieht Kaspar ihre Hände). Leb' wohl, Kaspar! (Läuft davon, links ab.)

Kaspar:

Mariedl, Marie — — — (geht ein paar Schritte gegen die Tür, als wollte er Marie nach, bleibt dann plötzlich stehen, schüttelt den Kopf) Das hätt' ich nicht geglaubt — — —! So nicht — —! Armes Ding . . .!

5. Szene.

Kaspar. Hellgruber.

Hellgruber (öffnet die Werkstatt-Tür, steckt zuerst den Kopf heraus, nachdem er bemerkt, daß Marie fort ist, tritt er ein):
. . . Mhm! — — — das wollte ich noch sagen — — —
Kaspar (noch in Gedanken):
Ja — — —?
Hellgruber:
Ein liebes Mädel, die Marie, und brav — —
Kaspar (abwehrend):
Das wissen wir doch längst — — —
Hellgruber (gutmütig, schmunzelnd):
Freilich, freilich, ich meine ja auch nur — — — deswegen kam ich auch nicht — nein — — mein Schwiegervater, der Hutter, schreibt — — —
Kaspar (einfallend):
— — daß er heute Vormittag kommen würde.
Hellgruber:
Heute Vormittag, so, schreibt er das?
Kaspar (belustigt):
Das müssen Sie wissen, aber d a ist er schon, und die Reserl ist bei ihm; das soll i ch Ihnen sagen.
Hellgruber:
Da seh' mal Einer! Na, um so besser! Also das wollt' ich sagen: ob der nicht Lust hätte auf das Orchestrion, das Sie gebaut haben — —
Kaspar:
Wir!

Hellgruber:
Meinetwegen! Ich denke, brauchen könnt's der Hutter schon.
Kaspar:
Ist's denn fertig?
Hellgruber:
Wenn ich mich darüber mach', in drei, vier Tagen.
Kaspar:
Ich hab' nichts dagegen. Wenn's ihm nicht zu teuer ist?
Hellgruber (lacht):
Der hat's doch!
Kaspar:
Wenn's ihm auf einmal zu viel wär' . . .
Hellgruber:
I wo!
Kaspar:
Richten Sie das, wie Sie's für gut halten, Hellgruber.
Hellgruber:
Na schön!
(Durch das Mittelfenster sieht man Veronika, Martin und Neureiter vorbeikommen.)

6. Szene.

Vorige. Veronika. Martin. Neureiter.

Veronika (noch draußen):
Gehen Sie nur hinein, Neureiter.
Neureiter (älterer Mann, glattrasiertes, gerötetes Gesicht, etwas salbungsvoll, tritt von links ein):
Gelobt sei Jesus Christus!

Kaspar:

In Ewigkeit.

Hellgruber:

Amen, Neureiter, Amen! Was führt Sie denn wieder einmal daher?

Veronika (Matrone gegen die Sechzig, nicht hinfällig. Spricht etwas scharf, leicht erregbar, mißtrauisch, im Verkehr mit Kaspar und Hellgruber etwas ironisch, gegen Reserl bissig. Gegen Martin manchmal mit einem Anstrich von Unterwürfigkeit, doch auch, ohne Uebergang, keifend. Sie trägt das noch dunkle Haar in der Mitte gescheitelt, glatt über die Ohren gestrichen, dunkles Kleid, Umhängetuch, einen unterm Kinn gebundenen geschlossenen Hut, in der Hand ein Gebetbuch und einen Rosenkranz. Macht aber durchaus nicht den Eindruck einer Scheinheiligen. — Sie tritt gleich hinter Neureiter auf, nach ihr Martin. Zu Hellgruber):

Wenn man nicht selbst in die Kirche geht! (Zu Kaspar): Nicht einmal beim Seelenamt für den alten Fluder bist Du gewesen.

Martin (der zu Kaspar getreten ist und mit diesem lachend sprach, zur Mutter):

Geh', Mutterl, der Kaspar hat doch vor der Abreise so viel zu richten.

Hellgruber:

Ich mein' auch!

Kaspar (etwas aufwallend):

Ob ich jetzt bei dem Seelenamt war oder nicht, der alte Fluder hat nichts davon und die Marie auch nicht.

Neureiter (will begütigen):

Die Frau Mutter meint ja auch nur wegen die Leut'.

Veronika:

Ist's nicht wahr? Die ganze Nachbarschaft

war drinnen. Unser ganzes Haus kommt in Verruf.

Neureiter:

Aber Frau Meisterin, wo denken Sie hin?

Hellgruber:

Der Kaspar denkt halt, es ist besser, man sorgt für die Lebendigen.

Martin (will ablenken, zu Neureiter):

Aber So setzen Sie sich doch, Neureiter, da in den Lehnstuhl, so. (Zu Kaspar.) Du, Kaspar, eigentlich kommt er zu Dir, der Neureiter.

Neureiter (hat sich in den Lehnstuhl am Fenster rechts gesetzt):

Ja, wegen der Orgel.

Veronika:

Da kommen Sie an den richtigen! Bei heiligen Sachen kennt sich der Kaspar nicht aus. Da werden Sie sich an den Hellgruber wenden müssen, der hat ja mit meinem Seligen die Orgel in der Domkirche aufgestellt. (Zu Hellgruber, halblaut.) Ihre Resi hat sich wieder gut aufgeführt! (Seufzt.)

Hellgruber (lacht gutmütig):

Zum Großvater ist sie, was? Hat ihn halt gern, den Großvater. Mein Gott, es gibt feierliche Orgeln und lustige Werkel.

Martin (zu Hellgruber):

Sie wissen schon, daß er da ist? (Lacht.) Ich glaub', er hat schon in aller Früh seinen Hieb gehabt.

Hellgruber (lacht):

Könnt' schon sein. (Spricht mit Martin und Kaspar weiter.)

Veronika (nickt, seufzt, dann zu Neureiter):
Ich möcht' dann noch mit Ihnen reden, Neureiter.

Neureiter:
Bitt', Frau Meisterin.

Veronika (geht nach links in ihr Zimmer ab.)

Kaspar (zu Neureiter):
Also, was brauchen Sie denn, Neureiter?

Neureiter:
Ja, mein Gott, wenn Sie halt doch einmal nachschauen möchten, oder der Herr Hellgruber, ich hab's dem Herrn Dechanten versprochen, daß ich mich drum annimm.

Martin:
Beim Hallelujah piepst sie ein bissel, die Orgel.

Hellgruber:
Grad' beim Hallelujah? Sehen's, Neureiter, das ist bei den Orgeln grad' so wie bei den Menschen: Da spielt' Ihr jahrelang auf ihnen herum, bis die Seel' ihre ganze Freudigkeit verloren hat. Endlich wird ihnen alles Wurst. Und wenn's dann wirklich noch einmal Hallelujah schreien möchten — können sie nur noch piepsen.

Martin (klopft Hellgruber auf die Achsel):
Aber doch nicht alle!

Neureiter:
Er muß halt immer seine Späße machen, der Herr Hellgruber.

Hellgruber (gutmütig zu Martin):
Soll mich freuen, wenn's grad bei Dir anders wär, mein lieber Martin. Wenn einer so herumspielen läßt auf sich . . .

Kaspar (lacht):
Der Hellgruber meint, Dir könnt' dann auch einmal, wenn's Hallelujah wär', der Atem ausgegangen sein.

Veronika (tritt ohne Tuch und Hut von rechts auf).

Kaspar (lacht, zu Martin):
Na, na, werd' nur nicht gleich rot, Kleiner!

Veronika (zu Kaspar, verweisend):
Das ist wohl keine schickliche Anred' mehr für einen hochwürdigen Herrn.

Kaspar:
Er ist's doch noch nicht.

Veronika (rasch):
Aber bald!

Hellgruber (gemütlich):
Bis er halt die Weih' hat. Dann werden wir schon anders mit ihm reden, gelt, Martin?

Martin:
Macht's doch keine Geschichten, für Euch bleib' ich immer der Martin.

Veronika:
Da sei Gott vor!

Kaspar (ablenkend zu Neureiter):
Also wegen der Orgel wird der Hellgruber schon nachschauen, Neureiter.

Neureiter:
Ja, wenn ich bitten dürft'. (Steht auf.) Dem Herrn Dechanten werd' ich's schon ausrichten. Ich wünsch' Ihnen auch eine glückliche Reise, Herr Kaspar, und einen guten Erfolg.

Kaspar:
Ah, so, das wissen Sie auch schon?

Veronika:
Soll ich's nicht sagen, daß Du endlich an die heilige Sache denkst. Hat lang' genug gedauert!
Kaspar:
Mir ist die Zeit rasch vergangen.
Veronika (seufzt):
Dir ja. (Zu Neureiter.) Ich laß dem hochwürdigen Herrn die Hand küssen. (Geht mit Neureiter an die Tür.) Und, Neureiter, morgen zünden Sie mir drei Kerzen an, für eine arme Seel'! (Seufzt.) Wegen der Meß' weiß der hochwürdige Herr schon, ich komm auch heut' noch einmal hinüber — — da, Neureiter — — für mich — — (gibt ihm Geld).
Neureiter (dummdreist):
Ist das nicht zu viel, Frau Meisterin?
Veronika (schüttelt den Kopf, seufzt):
Ich mein', es ist immer noch zu wenig.
(Kaspar, Martin und Hellgruber sind, während Veronika mit Neureiter spricht, an die Orgel getreten.)
Kaspar (ist den Bewegungen Veronikas gefolgt, zu Hellgruber):
Wieder einmal!
Hellgruber (nickt).
Martin (begreift, blickt zu Boden).

7. Szene.

Vorige. Die kleine Lorenz.

Neureiter (im Begriffe, die Tür zu öffnen):
Ah, da will wer herein.
Veronika:
Wer ist's denn?

Neureiter (hat inzwischen die Tür geöffnet, läßt die kleine Lorenz eintreten.)

Veronika:

Die kleine Lorenz, was willst' denn?

Die kleine Lorenz (Mädchen von etwa 14 Jahren, ärmlich gekleidet, abgehärmt):

Ich möcht' schön bitten, Frau Florentin (beginnt zu weinen).

Neureiter (streichelt der Kleinen übers Haar).

Veronika:

Was weinst denn?

Die kleine Lorenz:

Der Mutter geht's so schlecht.

Veronika:

Ist's schlechter worden? — Mußt halt beten.

Die kleine Lorenz:

Der Doktor sagt, das nutzt nichts, eine bessere Kost braucht's.

Veronika (entsetzt):

Die Red'!

Neureiter (zieht das Geld, das Veronika ihm gegeben, aus der Tasche, deutet Veronika an, dem Kinde davon zu geben, leise):

Teilen . . .?

Veronika (mit verneinender Gebärde gegen Neureiter zur kleinen Lorenz):

Die ganze Seel' muß dabei sein, dann nützt's (geht zu dem Betstuhl, nimmt von demselben ein Paar Heiligenbilder, reicht sie dem Kinde) Das sind g'weihte Bilder, gib's der Mutter.

Neureiter (nickt, zieht sich verlegen zurück).

Martin (hat sich während des letzten Gespräches von Kaspar und Hellgruber getrennt, ist an das Erkerfenster getreten und blickt hinaus).

Kaspar (tritt vor):
Laß' nur, Mutter, das ist ein Geschäft für mich, (Entnimmt seiner Brieftasche eine Geldnote, reicht sie der kleinen Lorenz.) Gib' der Mutter auch das Bildl . . .

Hellgruber (zieht einen Gulden aus der Tasche):
Und von mir das Brevierl*), ist auch geweiht — von einem guten Herzen.

Die kleine Lorenz:
Ich küß' die Hand — — So viel Geld — — zehn Kronen und einen Gulden!

Kaspar:
Geh' jetzt nur zu Deiner Mutter.

Hellgruber (zur kleinen Lorenz):
Verlier' nichts — Also geh' schon, geh'! (schiebt das Mädchen gegen die Tür, öffnet, läßt die kleine Lorenz hinausgehen.) Grüß' Deine Mutter recht schön. (Schließt dann die Tür.)

Martin (kommt aus dem Erker vor).

Veronika (geht an Kaspar vorüber):
Da hast Du immer Geld.

Kaspar (lacht):
Von meinem Reisegeld, weißt'! (Zu Martin.) Magst mir ein bissel beim Einpacken helfen? (Geht zur Tür rechts.)

Martin (ist zur Mutter getreten, streichelt ihr, als wollte er sie begütigen, die Hand, dann zu Kaspar.) Ich komme schon. (Geht hinter Kaspar rechts ab.)

Hellgruber (ist, nachdem er die kleine Lorenz hinausgeschoben, langsam zur Werkstatt-Tür gegangen).

---

*) Geweihte Schaumünze.

8. Szene.

Veronika. Hellgruber.

Veronika (tritt an das Betpult, kniet nieder, betet leise). (Aus der Werkstatt dringen die Töne eines Leierkastens.)

Veronika (wendet sich unwillig).

Hellgruber:

Die Musik paßt nicht? Sie probieren nur ein neues Werkel. Gleich stell' ich's ab. (Oeffnet die Tür, ruft in die Werkstatt) laßt's das jetzt.

Veronika (ist aufgestanden):

Ihr werdet mich noch von meinem liebsten Platz vertreiben, neben der Orgel, wie in einer Kirche ist's . . .

Hellgruber (hat, die Tür haltend, zugehört, jetzt macht er die Tür zu, wendet sich gegen Veronika):

Die Werkstatt wird bald zu klein; wär' nicht schlecht, wenn wir das Zimmer mit dazu nehmen könnten.

Veronika:

Nie!

Hellgruber (gutmütig):

Das Betschemmerl hätt' ja auch in der Kammer Platz, schön ruhig ist's drinnen, ungestört wär' die Meisterin schon. (Mit gutmütigem Spott.) Könnt' nicht jeder von der Straße zusehen, wenn sie mit unserm Herrgott allein sein will.

Veronika (keifend):

So lang' ich leb', schaff' i ch da. Wenn Ihr für Eure sündhaften Werkel keinen Platz habt, baut Euch draußen beim Teich an, da habt Ihr Eure Kundschaft gleich bei der Hand.

Hellgruber (lacht):
Wär' auch nicht schlecht!
Veronika (wie oben):
Ihrer Resi wär's gewiß auch das liebste.
Hellgruber:
's ist halt lustig draußen.
Veronika:
Sie werden sich was saubres an dem Mädel erziehen.
Hellgruber:
Glaub' schon. (Will ab, geht gegen die Werkstatt-Tür.)
Veronika:
In der Zeit lauft sie der Hetz nach. Und Sie auch . . .
Hellgruber (wendet sich):
In der Zeit?
Veronika:
Sind Sie denn kein Christ mehr?!
Hellgruber (zweifelnd):
Ist heut' der Todestag vom Meister?
Veronika:
Nicht zum glauben! War nicht vorgestern der Geburtstag der Resi und morgen . . .?
Hellgruber (stutzt einen Augenblick):
Morgen? — Richtig, morgen sind's siebzehn Jahre, daß meine Tini gestorben ist.
Veronika:
So schaut die Liebe von einem Manne aus!
Hellgruber:
Ich mein', das macht's nicht aus.
Veronika (seufzt, dann mit etwas bewegter Stimme):
Die Messe hab' ich für morgen ang'schafft . . Vielleicht vergessen Sie auch darauf. (Tritt an das Betpult).

Hellgruber:

Ist ja ganz schön, Meisterin, aber meine Tini war zu jung, um sündhaft zu sein.

Veronika (ist betroffen, hält sich am Betpult fest).

Hellgruber (fährt mit dem Handrücken unter's Kinn):

Recht hat's g'habt, jung ist's g'storben, recht hat's g'habt ... Was hätt' sie heut' vom Leben: ich ein Sechziger, sie ein junges Weib... Recht hat's g'habt.

Veronika (sinkt an dem Betpult in die Knie):

. . . Recht hat's g'habt. (Faltet die Hände auf dem Betpult, legt das Gesicht darauf).

Hellgruber (blickt Veronika kopfschüttelnd an, geht dann in die Werkstatt.)

Veronika (mit mühsam unterdrückter Angst):

Heilige Mutter Gottes, bitt' für mich!

9. Szene.

Veronika. Kaspar.

Kaspar (kommt aus der Kammer rechts):

So, fertig bin ich . . . (bemerkt die Mutter am Betpult). Verzeih . . .

Veronika (erhebt sich rasch):

Bist fertig?

Kaspar:

Ja, jetzt wird's ernst. Ist doch ein eigentümliches Gefühl, wenn man als alter Mensch zum erstenmal in die Welt geht.

Veronika:

Hätt'st's ja früher haben können . . .

Kaspar (nicht darauf achtend, etwas zögernd):

Mutter, jetzt, bevor ich fortgeh', möcht' ich mit Dir was reden . . .

Veronika (ist, an Kaspar vorbei, an den Lehnstuhl am Fenster rechts getreten, jetzt setzt sie sich. Etwas mißtrauisch):
Das kannst D' doch.

Kaspar:
Wegen Martin . . .

Veronika (erregt):
Was ist mit dem Martin?

Kaspar:
Was erschrickst denn . .? Nicht, als ob er mir was gesagt hätt', Mutter . ., aber schau Dir den Burschen einmal an — ist der wirklich für die Soutane . . .?

Veronika:
Davon schweig'! (Zittert.) Hat er . . .?

Kaspar:
Nein, nein . . . Aber ich hab' ihn mir jetzt wieder einmal angesehen: in den paar Tagen, seitdem er zu Hause ist! Schau, Mutter, man müßt' ja blind und taub sein! So viel Lebensfreude, so viel Gesundheit und Kraft — — Mir kommt immer vor: er tut blind, nach einem fremden Willen, ohne selbst zu denken.

Veronika:
Das ist nicht wahr! (Springt auf, geht drohend auf Kaspar zu.) Hast Du ihn vielleicht aufgehetzt? Hebt beide zu Fäusten geballte Hände. Wenn Du . . .!

Kaspar (faßt ruhig Veronikas Hände, gibt sie hinunter):
Fürcht' Dich nicht, Mutter. (Schüttelt den Kopf.) Ich rat' nicht ab, ich red' nicht zu. Du kennst ihn ja besser — —. Unrecht wirst Du ihm doch nicht tun — — Das wollt' ich Dir nur sagen, Mutter: Du sollst ihn prüfen.

Veronika (aufatmend):
Ich?

10. Szene.

Vorige. Martin, dann Reserl, Hutter.

Martin (von rechts, schleift das Felleisen hinter sich):
Der Hutter kommt und die Reserl (will zum Erkerfenster). Ich hab' sie vom Fenster aus gesehen.

Veronika (stürzt auf Martin zu, umarmt ihn):
Mein Trost . . .!

Martin (erstaunt):
Was hast D' denn, Mutterl?

Kaspar:
Nichts, nichts . . die Mutter freut sich nur, daß sie nicht allein bleibt, wenn ich fort bin . . .

Veronika:
Und daß ich einen Sohn hab', der mir beten hilft.

(Pochen an der Tür links, gleich darauf wird geöffnet und Hutter tritt ein, hinter ihm Reserl.)

Hutter (Sechziger, rötlich-graues, schon etwas schütteres Haar, Schnurrbart, Trinker-Gesicht; trägt Lodenrock mit grünen Aufschlag, derbe Röhrenstiefel; rauhe, etwas heisere Stimme. — Noch zwischen der Tür):
Wenn's erlaubt ist . . .

Kaspar:
Nur herein, Hutter, wir haben schon gewußt, daß Sie da sind.

Hutter (tritt ein):
Und sich darüber gefreut, besonders die Frau Meisterin! Macht nichts, Frau Florentin, macht nichts! Auf die Plätz', wo ich bin, sind zwar keine Kirch'n, aber lustige Leut' . . . . (Reicht Kaspar und Martin die Hand.)

Veronika:
Lustig, bis' zu spät ist!

Hutter:

I wo?! Lustig gelebt ist selig gestorben. Wenn man lustig ist, wird's nie zu spät. Hühste — Hoh! Allweil umatum am Ringelspiel! Und da sollt' man nicht lachen — wenn's immer dasselbe ist?!

Kaspar (zu Hutter):

Na also, gehen Sie nur hinein zum Hellgruber. (Tritt an die Werkstatt-Tür, öffnet, ruft hinein) Hellgruber, der Hutter (schiebt Hutter durch die Werkstatt-Tür).

Hutter:

Schön, schön (verschwindet in die Werkstatt).

Martin (ist Reserl entgegengegangen, spricht lachend mit ihr):

Was, herumgefahren bist Du auch schon auf dem Ringelspiel?

Reserl (lacht übermütig, nickt):

Zweimal.

Kaspar (droht ihr mit dem Finger);

Ein so großes Mädel! (Lacht.)

Reserl (schelmisch):

Die Frau Meisterin ist ohnehin bös' auf mich . . .

Veronika:

Wenn's noch was nützen würde.

Kaspar (zu Veronika, beruhigend):

Laß' doch! (Zu Reserl.) Wenn Du fünf Minuten später kommst, find'st D' mich nicht mehr.

Reserl (betroffen):

Wirklich? Ist's schon so spät?

Martin (zu Reserl):

Und wir dürfen ihn nicht einmal zur Bahn begleiten!

Reserl:

Grauslicher Ding! Und jetzt hast mir richtig nichts mehr vorgespielt! (Läuft zu der Orgel, setzt den Fuß auf den Orgelbalken).

Kaspar (schüttelt den Kopf; dann lachend zu Reserl):

Daß Du zum Abschied wirklich zu weinen anfängst! Hast ja beim Balkentreten immer nasse Augen gehabt. Bleibt nur, bleibt, ich mag kein Aufsehen. (Faßt Reserl unters Kinn.) Wirst an mich denken, Wildfang?

Reserl (einfach):

Du kommst ja wieder.

Kaspar (sieht nach der Uhr, zu Veronika):

Also Mutter (reicht ihr die Hand).

Veronika (macht ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn):

Gott stärk' Dich!

Kaspar (zu Martin):

Schau auf die Mutter.

Martin (umarmt Kaspar).

Veronika (geht in die Kammer rechts, kommt bald darauf mit Tuch und Hut zurück.)

Kaspar (zu Martin):

Und wenn's mir glückt — die erste Pfarre, die Du hast, bekommt die Orgel. (Winkt der Orgel zu.) Vielleicht zwing' ich Dich doch noch ganz. (Zu Reserl, ihr die Hand reichend.) Leb' wohl, Reserl, brav sein, Wildfang . . .!

Reserl (will Kaspar die Hand küssen).

Kaspar (faßt mit beiden Händen Reserls Kopf, blickt sie eine Weile an, küßt sie dann auf die Stirn, leicht bewegt):

Leb' wohl! (Macht sich rasch los, tritt an die Werkstatt-Tür, öffnet dieselbe, ruft hinein:) Hellgruber, jetzt geht's auf die Reise.

Hellgruber (erscheint an der Tür, reicht Kaspar die Hand):
Also! (Schüttelt Kaspar die Hand, tritt heraus.)
Glück auf, Kaspar!

Hutter (der hinter Hellgruber stand, tritt gleichfalls aus der Tür).

Kaspar (tritt zwischen die Werkstatt-Tür, ruft hinein):
Ihr wißt, was der Hellgruber sagt, ist so, als hätt' ich's gesagt.

Veronika (nickt vor sich hin):
Jetzt!

(In der Werkstatt treten ein paar Arbeiter an Kaspar heran und reichen ihm die Hände.)

Kaspar (tritt zurück, läßt die Tür offen).

Ein Arbeiter (tritt aus der Werkstatt, geht zu dem Felleisen).

(Martin und Reserl helfen dem Arbeiter das Felleisen aufhucken.)

Arbeiter (zu Kaspar):
Ich geh' voraus zur Bahn.

Kaspar (nickt, tritt auf Hutter zu):
Leben S' recht wohl, Hutter. Wie lange bleiben Sie denn?

Hutter:
So lang' halt's Geschäft geht.

Kaspar (reicht allen nochmals kurz die Hand):
Der Hellgruber weiß alles.

Veronika (zu Kaspar):
Bis zur Kirche geh' ich mit.

Kaspar (nickt, gegen alle):
Lebt wohl! (Läßt Veronika voraus und geht, indem er Reserl, die ihm zunächst an der Tür steht, innig zunickt, links ab.)

Hellgruber (fährt sich mit dem Handrücken unter's Kinn, will ab in die Werkstatt.

Hutter (lacht):

Macht Ihr Gesichter, wenn einer auf die Reise geht! Das wär' so was für unsereins! 's ist egal, wo eins ist! Du lieber Gott! Bei sich ist man entweder überall, oder nicht einmal in seine vier Wänd'! (Zu Hellgruber.) Also das Orchestrion kannst D' mir zeigen, das verinteressiert mich.

Hellgruber (noch die Rührung hinunterschluckend, nickt, öffnet die Werkstatt, läßt Hutter eintreten; nickt, geht Hutter nach).

II. Szene.

Martin. Reserl, zum Schluß Veronika.

Martin (ist, nachdem Kaspar gegangen, in den Erker gelaufen, winkt vom Erkerfenster aus mit dem Taschentuche Kaspar nach).

Reserl (ist hinter Martin getreten).

Martin (wendet sich, bemerkt Reserl, erfaßt ihre Hand).

Reserl (wird unruhig, blickt verwirrt umher, endlich haften ihre Augen auf dem Marienbilde. Entzieht Martin hastig die Hand):

Maria! — — Das Lamperl hab' ich vergessen! (Nimmt einen Stuhl, geht zu dem Schrank, steigt auf den Stuhl, holt das Oelfläschchen vom Schrank.)

Martin:

Was machst' denn?

Reserl:

Sonst geht's doch aus, wenn kein Oel drinnen ist. (Geht zu dem Betpult, hebt sich auf die Fuß-Spitzen, gießt vorsichtig Oel in das Lämpchen.) Das soll ich immer gleich in der Früh machen . . .

Martin:

Weißt' Du, warum es nie ausgehen soll?

Reserl (blickt Martin fragend an):

's wär doch nicht so schön, wenn das rote Lichtel fehlte.

Martin (wird von dem naiven Ton warm berührt, er lächelt wie ein glückliches Kind, will auf Reserl zugehen, um ihre Hand zu fassen, bezwingt sich aber, geht gegen den Erker, blickt hinaus. Ablenkend):

Der Kaspar wird Augen machen, wenn er nach Wien kommt!

Reserl (leicht befangen):

Ist's schön dort?

Martin:

Und lustig!

Reserl (setzt sich auf die Bank an der Stiegenwand):

Du auch?

Martin:

Warum denn nicht?

Reserl (blickt eine Weile vor sich hin):

Du, wenn ich denk', daß Du einmal eine Meß' liest, und ich sollt' dabei sein — ich glaub', ich brächt' keine Frömmigkeit zusammen . . .

Martin (lacht).

Reserl:

Na ja, müßt mir immer sagen: Der dort ist der Martin, mit dem ich herumgetollt hab'. (Stützt die Ellenbogen auf die Knie, das Kinn auf die beiden Hände; blickt fragend zu Martin auf.)

Martin (etwas verwirrt):

Was hast Du denn?

Reserl:

Warum wirst Du eigentlich Geistlicher? Wirst's gern?

Martin:
Wie Du fragst? Ist's kein heiliger Beruf?
Reserl (harmlos):
Der Beruf — ja — — aber Du — — —
(Plötzlich) Du hast mir schon so oft leid getan!
Martin:
Leid getan? Ich Dir?
Reserl:
Ja, wenn ich an Dich gedacht hab'.
Martin (legt die Arme um sie):
Denkst Du denn an mich?
Reserl (nickt).
Martin (warm):
Das ist lieb von Dir. (Setzt sich zu ihr.) Wirst Du nicht einmal stolz darauf sein, daß Dein Jugendfreund . .
Reserl (schüttelt wild den Kopf).
Martin (nimmt ihre Hand):
Reserl — —
Reserl (plötzlich, mit funkelnden Augen Martin ansehend):
Sag' mir, wenn Du ein Mädel lieb hättest, würdest Du dann auch geistlicher Herr werden?
Martin (erstaunt):
Wie Du nur fragst . . . (Unsicher.) Ich hab' doch nie was anderes gedacht, als daß ich einmal — — — Weißt' nicht mehr, schon als kleiner Bub' hab' ich meinen Altar gehabt — —
Reserl (heftig):
Ja, immer hast D' beten müssen und Messe spielen . . .
Martin (lachend):
Und Du bist bei mir gekniet und hast so andächtig dreingeschaut.

Reserl (steht auf, will gehen).

Martin (blickt erstaunt auf, erhebt sich dann gleichfalls):
Was hast Du denn, Reserl?

Reserl (wendet sich plötzlich um, fällt Martin um den Hals, schluchzt heftig auf).

Martin (erregt):
Reserl!

Reserl (läßt Martin los, noch unter Tränen lachend):
Gelt, ich bin dumm, gelt? Manchmal kenn' ich mich selbst nicht aus. (Naiv.) Ich bin lustig und lach', bin voll Torheit, wie Deine Mutter sagt . . . .

Martin (legt den Arm um Reserl):
Lieb bist Du.

Reserl (legt den Kopf an Martins Brust, blickt zu ihm auf):
Und dann plötzlich möcht' ich wieder weinen . . . wie vorhin (leidenschaftlich, indem sie Martins Hals umschlingt.) Du — Du!

Martin (hingerissen):
Reserl!

Reserl (blickt schämig zu Boden):
Das war sonst nie . . .

Martin:
Sonst nie?

Reserl:
Erst seitdem Du wieder da bist (ausbrechend, wild):
Ich hab' Dich so lieb!

Martin (überwältigt, küßt Reserl stürmisch): Mein Mädel — Du —!

Reserl (macht sich los, faßt Martins Hände, tritt, ohne dieselben auszulassen, einen Schritt zurück; glühend):
Bin ich Dein? (fällt Martin wieder plötzlich um den Hals) Ja — — ja — — Dein! (heiß) Und Du

biſt mein! — — — (reißt ſich von Martin los, blickt ihn verlangend an, drückt die Hände vor die Augen; dann läuft ſie ein paar Stufen der Treppe hinauf).

Martin (will ihr nach, ſteht an der Treppenwand).

Reſerl neigt ſich über das Geländer herab, ſtreckt die Arme nach Martin aus, faßt ſeinen Kopf, neigt ſich über ihn, küßt Martin auf den Mund):

Mein! — — (läßt Martin los, eilt die Treppe hinauf, an der obern Tür bleibt ſie einen Augenblick ſtehen, neigt den Körper vor, ruft ſehnſüchtig hinunter): Martin!

Martin (will Reſerl nach, doch noch ehe er den Fuß auf die erſte Stufe geſetzt, wird die Tür links geöffnet, man hört Veronikas Stimme).

Veronika (noch draußen):

Ich dank' Ihnen, Neureiter, und den Hellgruber ſchick' ich ſchon.

Martin (betroffen):

Die Mutter! (blickt unentſchloſſen die Treppe hinauf, tritt dann ein paar Schritte von der Treppe weg).

Veronika (tritt ein, geht bis zur Türe rechts, wendet ſich, erblickt Martin, öffnet die Tür, ruft dann):

Martin . . .

Martin (ſeine Erregung unterdrückend):

Ja, Mutter.

Veronika:

Kommſt Du?

Martin:

Ja.

Veronika (tritt rechts ein).

Martin (ſteht wenige Schritte von der Treppe entfernt, ſobald die Mutter verſchwunden, will er vor, ſinkt an der Treppe in die Knie, legt den Kopf auf die Stufen. Mit vor Erregung bebender Stimme):

Reſerl!

Vorhang fällt raſch.

Zweiter Akt.

Das gleiche Bühnenbild wie im ersten Akt. Das Erkerfenster ist geschlossen. Zur Vesperzeit, nach und nach tritt Dämmerung ein.

1. Szene.

Veronika. Hellgruber. Hutter.

Veronika (kommt aus ihrer Kammer rechts, zum Ausgehen angekleidet, das Gebetbuch und den Rosenkranz in der Hand, geht zur Werkstatt, öffnet die Tür, ruft hinein):
Martin!

Hutter (erscheint in der Werkstatt-Tür):
Guten Abend, Frau Meisterin. Wie's der Frau Meisterin geht, braucht man nicht zu fragen, auch nicht, wohin sie geht . . (tritt aus der Tür).

Hellgruber (ist hinter Hutter getreten):
Soll wohl mit in die Vesper, der Martin? Hab' ihn den ganzen Nachmittag nicht gesehen. (ruft in die Werkstatt.) Ihr könnt das Orchestrion aufladen — — Na, na, na, seid doch nicht so dämlich, macht doch vorn auf, natürlich durch's große Tor! (tritt aus der Werkstatt, zu Veronika) Will mal die Reserl fragen (macht ein paar Schritte gegen die Treppe).

Veronika:
Lassen Sie nur . . . (anzüglich) Der weiß, wann der Segen beginnt.

Hellgruber:
Bei mir um 6 Uhr morgens (deutet mit dem Daumen über die Achsel, nach der Werkstatt) da drinnen.

Veronika (spitzig):
Also verstanden haben Sie mich doch.

Hutter (lacht, öffnet die Werkstatt-Tür):
Ich geb' acht beim Aufladen. (ab in die Werkstatt.)

Hellgruber (nickt Hutter zu, dann zu Veronika):
War nicht eben schwer, das Verstehen. Jedes nach seiner Art, Meisterin, der eine sagt, bete und arbeite, beim andern heißt's, bete, indem Du arbeitest . . .

Veronika:
Ja, ja, ja, schon gut. Das ewige Heil und die Seele sind ja Nebensache.

Hellgruber (gemütlich):
Zuerst kommt halt immer der Magen. Wenn der voll ist, kann die Seele Feiertage haben; und voll wird er doch nur durch Arbeit — wenigstens soll's so sein. Wer Glück hat, kann sie ja auch von einem Anderen besorgen lassen, die Arbeit, kommt auch vor, dem bleibt dann die ganze Zeit zum beten. Dem, der arbeitet, muß die Arbeit Gebet sein, ist sonst ohnehin nichts wert.

Veronika:
Sie sind auch schon ganz verdorben durch die neuen Sachen.

Hellgruber (nickt lustig mit dem Kopf):
Kann schon sein, Meisterin — — aber verstanden haben Sie mich jetzt auch? — — Na, dann kann ich ja wieder dahinein für Sie beten gehen. (tritt an die Werkstatt-Tür.)

Veronika (wendet sich unwirsch ab).

Hellgruber (wendet sich gegen Veronika, heiter):
Nichts für ungut, und Adieu, Meisterin! (will in die Werkstatt, an der Tür wendet er sich noch einmal)
Nichts vom Kaspar?

Veronika (barsch):
Nein.

Hellgruber;

Na, acht Tag' ist er doch schon fort? Das Briefschreiben hat er nicht erfunden.

Hutter (tritt aus der Werkstatt, zu Hellgruber):

Zeit wär's, Zeit wär's, aufgeladen ist schon; weiter, weiter! (zu Veronika) Also betens für ihre beste Kundschaft, Frau Florentin.

Veronika (macht eine abweisende Handbewegung).

Hutter (sarkastisch):

Der eine bet't, der andere meint's ohne dem nicht gut. Mischt sich halt bei die Menschen. (zu Hellgruber) Weiter, weiter, sonst werden wir heute mit dem Aufstellen nicht fertig.

Hellgruber (zu Hutter):

Gleich, gleich, ich ziehe nur den Rock an. (geht in die Werkstatt.)

Hutter zu Veronika):

Eigentlich sollten Sie morgen bei der Einweihung der Orgel dabei sein. Das schönste Hotto auf meinem Ringelspiel heb' ich Ihnen auf. Sollen auch einmal einen guten Tag haben.

Veronika (entrüstet):

Für Ihre Späß bin ich nicht da.

Hutter (lacht):

Ich spaß ja gar nicht; alleweil lustig! Mit ein'm traurigen G'sicht ist eins schon halb unter der Erd'. Jetzt leb' ich, jetzt lach' ich. Nachher fährt wieder ein anders am Ringelspiel.

Hellgruber (tritt wieder aus der Werkstatt, zieht im Gehen den Rock an):

Ich bin fertig, Hutter. (zu Veronika) Heut' könnt's bei mir ein bissel später werden.

(Die Eingangstür links wird geöffnet, Martin tritt ein.)

2. Szene.

Vorige. Martin.

Hellgruber:
Da ist ja der Martin: (zu Martin) Die Mutter sucht Dich schon! (zu Veronika) Also adieu!

Hutter:
Adjes! (zu Veronika) Also ein Schimmerl ist morgen bereit. (lacht, geht dann mit Hellgruber links ab.)

Veronika (wirft Hutter einen giftigen Blick nach):
Wenn ich nur den nicht mehr säh! (zu Martin in verändertem Ton) Wo warst D' denn?

Martin (nervös):
Halt ein bißl fort!

Veronika (erstaunt):
Na, na! Darf ich nicht mehr fragen?

Martin (begütigend):
Aber Mutterl!

Veronika:
Ist Dir was? Schaust blaß aus — ist Dir was?

Martin:
Mach' Dir doch nicht unnütze Sorgen!

Veronika (seufzt).

Martin (streichelt Veronika die Wange):
Nichts ist mir, Mutterl.

Veronika:
Wenn's nur wahr ist. Also komm, 's ist schon die höchste Zeit.

Martin (zögernd):
Geh nur — ich hol' Dich ein — — ich — —

Veronika (schüttelt den Kopf):
Gehst nicht mit mir — — —? Das ist das Neueste.

Martin:

Sei nur nicht gleich bös'. (faßt ihre Hand) Du, Mutterl — — —

Veronika (ängstlich):

Mein Gott, was denn? Du zitterst ja!

Martin (faßt sich):

Was fällt Dir ein, zittern — Geh nur, geh! — Ich komm' schon noch zurecht zum Segen.

Veronika:

Dann läufst wieder so!

Martin (lacht gezwungen).

Veronika:

Du gefällst mir gar nicht. (geht zur Tür links) Komm bald, aber nicht laufen.

Martin (gequält):

Nein, nein.

Veronika (ab links).

Martin (mit stiller Angst):

Ich kann ihr nicht in die Augen sehen und bring's nicht über die Lippen . . . (setzt sich in den Lehnstuhl am Fenster rechts, stützt den Kopf auf) Du lieber Gott, was tu ich denn? (horcht; die Tür auf dem Treppenplateau wird geöffnet, Reserl tritt langsam heraus, schließt die Tür, lehnt sich daran.)

3. Szene.

Martin. Reserl.

Reserl (an die Tür gelehnt):

Ich fürcht' mich — — — (tritt an das Stiegengeländer, blickt hinunter, sieht Martin. Mit unterdrückter Freude) Martin! (eilt die Stiege hinunter, stürzt auf Martin zu, umarmt ihn stürmisch, lehnt dann den Kopf an seine Schulter) Mein Martin — —

Martin (nach einer Weile):
Reserl — — — (ängstlich) Das Fenster . . .
Reserl (tritt von Martin zurück, verzieht das Gesicht zu einem bitteren Lachen) Hast recht, 's könnt wer sehen, daß ich Dich gern hab'!
Martin (schmerzlich):
Reserl, so sollst Du nicht mit mir reden, nicht in dem Ton! (faßt Reserls Hand) Reserl! (reißt sie an sich)
Reserl (leidenschaftlich):
Mein Martin! (legt den Kopf an seine Brust)
Martin (streichelt liebkosend über Reserls Haar).
Reserl (lauernd):
Und die Mutter — — hat sie Nein gesagt?
Martin (erschrickt, schüttelt den Kopf).
Reserl:
Sie willigt ein — — — (freudig) So wirst Du nicht geistlicher Herr — und wir . . .
Martin (neigt den Kopf):
Wer sagt das?
Reserl (mit starrem Blick):
Wer es sagt — — Martin — —
Martin (hervorstoßend):
— — Die Mutter weiß noch nichts.
Reserl (als begriffe sie nicht):
Nichts?!
Martin (gebrochen):
Ich hab' nicht den Mut gehabt. Reserl, bedenk' doch (in Eifer kommend) Die alte Frau hat nur den einen Wunsch, das eine Glück . . . (wieder zögernd) Zehnmal hab' ich mir gesagt: jetzt, jetzt! — — vor der Tür bin ich gestanden, und dann bin ich davongerannt, hinaus vor die Stadt (ausbrechend)

wie wahnsinnig! sinkt in den Lehnstuhl, legt die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf, schluchzend) Armes Mutterl!

Reserl (bitter):

Und ich?!

Martin (schluchzt auf).

Reserl (nach einer Weile):

So hast Du die Mutter noch gar nicht gesehen?

Martin (hebt den Kopf, sucht sich zu ermannen, nickt):

Vorhin, als ich nach Hause kam — — Sie wollt' in den Segen und hat mich gesucht — —

Reserl:

Und Du bist nicht mit ihr gegangen . . .?

Martin:

Ich hab' doch gewußt, daß Du mich erwartest.

Reserl (nickt).

Martin gequält):

Ich konnt' nicht reden, und mitgehen konnt' ich auch nicht. Wie soll ich mich denn in eine Kirche trauen (mit ausbrechender Verzweiflung): Einer, der abtrünnig werden will . .

Reserl (tritt entsetzt von Martin zurück):

Martin, so redest Du — — — — heute noch? (schüttelt wild den Kopf, dann mit plötzlich verändertem Gefühl, kniet sie an Martin nieder, faßt seine herabhängende Hand, heiß) Hast Du mir nicht geschworen, Martin, daß ich Dein Ein und Alles bin . . .

Martin (will sich aufrichten und etwas sagen, seine Augen funkeln).

Reserl:

Schweig, schweig, was Du jetzt sagen willst, ist nicht wahr — — sag' nicht, daß Du toll warst, sag's nicht! Du warst nicht toll — — (schlingt

knieend die Hände um seinen Hals) Du warst nicht toll — nein — nein!

Martin (macht sich los, richtet sich auf, wendet das Gesicht von Reserl, tonlos):
Schlecht war ich!

Reserl (heiß):
Weil Du mich lieb hast — Du — Du . . . . (küßt ihn leidenschaftlich.)

Martin (hingerissen, preßt Reserl an sich):
Du!

Reserl (wirft den Kopf zurück, lächelnd):
Sag' noch, daß Du mich nicht lieb hast, sag', daß wir nicht zusammengehören, daß Du nicht mein bist . . .! (zieht sich an ihm empor, wirft sich über ihn, küßt ihn wild).

Martin (sucht sich von ihr zu befreien):
Laß, laß — — Du bringst mich von Sinnen (stößt Reserl von sich).

Reserl (taumelt zurück):
Martin — um Gottes Willen — — sonst sagst Du mir nichts — — — (es wird an die Eingangstür links geklopft).

Martin (fährt zusammen, tritt hinter den Lehnstuhl).

4. Szene.

Vorige. Marie.

Marie (tritt ein).

Martin (mit erkünstelter Ruhe):
Die Marie?

Marie (geht auf Reserl zu, reicht ihr die Hand):
Ich wollt' nur einmal nach Dir schauen. Grüß Dich Gott, Reserl — — Was hast denn?

Reserl (verlegen):

Ich? — Was denn? — Dunkel ist's hier — ich werd' Licht machen. (will fort)

Marie:

Nicht meinetwegen. Magst nicht mit mir gehen?

Martin (rasch):

Ich muß auch — die Mutter wartet auf mich. . .

Marie:

Also gehen wir zusammen?

Reserl (rasch):

Nein — — ich mach' Licht (geht nach rechts in die Kammer, kommt bald darauf mit einer brennenden Lampe zurück).

Marie (zu Martin):

Hat's was gegeben, Martin?

Martin (abwehrend):

Uh, nichts.

Marie:

Mit der Mutter?

Martin (gereizt):

Was soll's denn mit der Mutter gegeben haben?

Reserl (kommt mit der Lampe, stellt dieselbe auf den Tisch rechts, geht dann zu dem Erkerfenster, läßt die Rouleaux herab).

Marie:

Guten Abend!

Martin:

Guten Abend! (dann zu Marie) Adieu Marie — Adieu Reserl — — Vielleicht find' ich die Mutter noch in der Kirche. (geht zur Tür links)

Marie (schraubt die Lampe höher, nimmt dieselbe, um sie auf den Tisch im Erker zu stellen).

Reserl:

Du, Martin — — (geht zu ihm an die Tür, leise, flehend) Sag's der Mutter — — alles — —

Martin (nickt, geht).

5. Szene.

Reserl. Marie.

Marie (an dem Tische im Erker stehend):

So, Reserl, da ist's gemütlich, komm, setz Dich dahin — — da ist immer der Kaspar gesessen.

Reserl (steht noch abgewendet an der Tür).

Marie:

Reserl! (geht zu Reserl, faßt sie an den Schultern) Jetzt beicht' aber! Hast Du Verdruß gehabt?

Reserl (fällt Marie schluchzend um den Hals).

Marie:

Um Gottes Willen, was ist denn?

Reserl (sucht sich zu fassen):

Ah — nichts — nichts — — wirklich nichts, Marieđl! — — —

Marie (faßt Reserl an beiden Händen):

Nein, nein, mir sollst Du nicht ausweichen. (zieht Reserl zu dem vorderen Stuhl im Erker) Sag's (drückt Reserl auf den Stuhl) Ich hab's mir zugeschworen, daß ich auf Dich schau, so lange der Kaspar nicht da ist. Aber ich fürcht', daß ich meine Sache schlecht mach', nicht einmal Dein Vertrauen hab' ich.

Reserl (trotzig):

Ich versteh' Dich nicht.

Marie (zärtlich):
Ist das so schwer? (etwas verlegen) Der Kaspar weiß doch, wie Du mit der Meisterin stehst ...
Reserl:
Der Kaspar?
Marie:
Und weil er doch nicht da ist. . .
Reserl (wie aus Gedanken):
Wenn er nur da wär'!
Marie (zärtlich, doch mit Zurückhaltung):
Ist Dir bange nach ihm?
Reserl (wild):
Helfen müßt' er mir!
Marie (erstaunt):
Helfen?
Reserl:
Und er würde mir auch helfen.
Marie (mit leiser Resignation):
Ja, der tut alles für Dich (dann in verändertem Ton) Aber wobei soll er Dir helfen?
Reserl (lehnt sich zurück, blickt Marie eine Weile an):
Du, Marie, sag' mir . . . (stockt)
Marie:
So sprich doch!
Reserl:
Wenn Du einen lieb hättest, so lieb, daß Du wüßtest, ohne ihn ist das Leben für Dich tot ...
Marie (nickt).
Reserl:
Und es stellten sich Hindernisse in den Weg ...
Marie (rasch):
Er wird sie fortträumen!

Reserl:
Wird er?
Marie:
Weil er Dich liebt.
Reserl:
Ja, aber (leidenschaftlich) ja, ja, er liebt mich, ich weiß es! (zögernd) Aber — wenn eine andere ihn hält . . .
Marie:
Die Mutter?
Reserl:
Die auch — aber noch eine andere . . .
Marie (streicht Reserl über den Scheitel, weich):
Die wäre zu schwach.
Reserl (angstvoll):
Nein, nein, ich fürcht' keine Mutter; kein Weib hält so fest — — —
Marie (aufhorchend):
Von wem sprichst Du?
Reserl (drückt die Hände vor die Augen, nach einer Weile):
Du hast sicher noch keinen gern gehabt.
Marie (nickt müde):
Vielleicht.
Reserl (springt auf, wild):
Aber ich laß den Martin nicht!
Marie (fährt zurück, entsetzt):
Den Martin?
Reserl:
Wenn's schon draußen ist — ja, ja, ihn (leidenschaftlich) Ich laß ihn nicht!
Marie (hebt die gefalteten Hände):
Reserl, um Gottes willen — — Reserl, denk' doch an seinen Stand, er hängt ja dran; und seine Mutter . . !

Reserl (trotzig):

Das will ich erst wissen, was stärker ist, die Liebe zu seinem Stand oder zu mir . . .

Marie (flehend):

Reserl, Reserl, das bringt keinen Segen! — — Schau (zieht Reserl zu der Bank an der Treppenwand, beide setzen sich) Schau, wenn einer freiwillig und freudig alles hinwirft um seine Liebe — dann kann's ja, vielleicht, gut werden. Aber kämpfen? Wir sind immer die Schwächeren, wenn's nicht von selbst nach unserem Willen geht. (zärtlich) Glaubs! Ueber alles kommt ein Weib hinweg — — über Alles! Zuerst krampft sich das Herz zusammen, man möcht' am liebsten sein Weh hinausschreien, aber dann preßt man die Hände gegen das dumme Ding da drinnen — fest — fest — braucht keins davon zu wissen.

Reserl (lehnt ihren Kopf an Maries Schulter, schluchzt).

Marie:

Wein' nur, wein' nur! (nach einer Weile) 's ist doch recht dumm eingerichtet: da liebt einer ein Mädel — und sie weiß nichts davon — und hängt ihr Herz an einen andern, der ihr schier unerreichbar ist. — (seufzt) Armer Kaspar!

Reserl (horcht auf, rückt von Marie zurück):

Kaspar?

Marie (blickt Reserl bedeutungsvoll an, nickt langsam).

Reserl (erschrickt):

Dann hilft er mir auch nicht!

Marie (neigt den Kopf vor):

Das mußt Du schon Dich selber fragen — und ihn. Er ist ja so gut, der Kaspar, und stark ist er auch. Auch so einer, der sein Herz zusammen-

drücken und (gepreßt) „Kusch“ zu ihm sagen kann... (steht auf).

Reserl (springt auf, wild):

Ich bin nicht so, ich kann's nicht!

Marie (resigniert):

Man lernt's, Reserl.

Reserl (trotzig):

Ich nicht!

Marie (bedeutungsvoll):

Wenn der Martin Dich liebt — noch — —

Reserl (nickt wild mit dem Kopfe):

Ja, ja, er ist noch frei! Und er liebt mich, Mariedl, er liebt mich. (mit aufsteigender Hoffnung) Er wird stark sein, er wird sich gegen die Mutter wehren und — gegen die Andere. (ausbrechend) Er muß ja . . .

Marie (blickt Reserl fragend an).

Reserl (klammert sich an Marie angstvoll an):

Gelt, er muß doch, Mariedl — wenn er mich liebt . . . (beginnt zu schluchzen).

Marie (streicht ihr über das Haar):

Gott schütz' Dich, Reserl! (seufzt) Wir sind doch armselige Geschöpfe! Vielleicht ist's unser Fluch für die erste Sünde des Weibes, daß wir lieben müssen . . . (küßt Reserl aufs Haar) Wie's auch kommt, Reserl, wenn Du mich brauchst . . .

Reserl (angstvoll):

Ich fürcht' mich, so allein, Mariedl . . .

Marie (zart):

Wenn Du nur erst weißt, woran Du bist. Man wird ruhig Reserl, so ruhig . . . Leb' wohl . . .

Reserl (reicht Marie stumm die Hand).

Marie (geht rasch links ab).

6. Szene.

Reserl (allein).

Reserl (steht eine Weile auf demselben Fleck. Nachdem Marie gegangen, läßt sie die Arme schlaff herabsinken): Man wird ruhig . . . (geht an den Erkertisch, stützt die Hand auf die Kante, blickt starr auf das rote Licht über dem Betpult, sinkt dann in die Knie, leise) Hältst Du ihn wirklich fest? (hebt die Hände) Kannst Du's denn wollen? Warum hast Du ihn dann einen Menschen werden lassen von Fleisch und Blut; und warum hast Du mir die Liebe zu ihm gegeben, wenn's Sünde ist? (erregt) Es kann doch keine Sünde sein! (läßt die Hände auf die Fußbank des Betschemels sinken und legt die Stirn darauf) Himmlischer Vater! (erhebt den Oberkörper, bleibt knieend, zusammengehockt, fährt mit den Händen über die Stirn) — — Ich kann nicht beten — — auf derselben Stelle ist seine Mutter auf den Knien gelegen und hat gefleht, daß der Herrgott ihn zu seinem Diener mache, jeden Tag — — (leidenschaftlich) Hast Du's ihr zugesagt, Herrgott im Himmel (hebt flehend die Hände, wimmernd) Hast Du's ihr zugesagt? (springt auf) Nein — nein — — Nein?? Das kannst Du nicht, Du kannst Dir nichts abzwingen lassen von einem alten Weib (kniet an dem Betpult nieder, mit stockendem Atem) Oder hat er — — auch er — — Dich angefleht, daß Du seinen Sinn vom irdischen wendest — — (leidenschaftlich) 's ist nicht sein Wille — — ich weiß es — — ich — — (preßt die Hände vor's Gesicht, steht auf, wankt gegen die Treppe, lehnt sich an die Treppensäule, geht dann langsam die Stufen hinauf. Auf dem ersten Treppen-

absatz bleibt sie stehen. Mit steigender Hoffnung, weich) Vielleicht wird alles noch gut — — — (starrt vor sich hin) — — Wenn aber nicht — — —? (setzt sich, weint leise vor sich hin. Man hört Geräusch vom Oeffnen der Tür links, Reserl will aufstehen, wischt sich rasch über die Augen. Sowie sie Veronikas Stimme erkennt, horcht sie auf, läßt sich langsam auf die Stufen nieder).

7. Szene.

Reserl. Veronika. Martin.

Veronika (kommt von links, hinter ihr Martin):
Was brennt denn die Lampe?

Martin (gedrückt):
Die Marie war da, bevor ich fortgegangen bin. (blickt sich scheu um, sieht nach der Treppe) Ist wohl nicht mehr da. Vielleicht ist sie oben (will zur Treppe).

Veronika:
Willst mir schon wieder davon? Da bleibst. Das leichtsinnige Ding, die Resi, ist halt mit ihr fortgegangen (brummig) und da brennt die Lampe (nimmt die Lampe vom Erkertische).

Martin (nervös):
Was zankst denn schon wieder, immer hast Du was mit der Reserl . . .

Veronika (stutzt, stellt die Lampe auf den Tisch rechts):
Na — na — (keifend) Was bildest Du Dir denn ein? Wer bist Du denn? Mein Bub bist Du heute noch, verstehst — und ich hab' hier zu reden —

Martin:
Ah! (will fort).

Veronika (plötzlich einlenkend):
Gott verzeih' mir die Sünd'! (geht auf Martin zu) Siehst D', was ich für ein grausliches altes Weib bin? (streichelt Martin die Hand) Bist ja mein liebstes auf der Welt, mein hochwürdiger Sohn!

Martin:
Sag' das nicht immer, Mutter, Du quälst mich — — (ausbrechend) Weißt Du denn — ob ich's wirklich werde?

Veronika (läßt das Gebetbuch fallen, steht eine Weile starr):
Was sagst?

Martin (wendet sich ab).

Veronika (stammelnd):
Ob Du's wirklich wirst? Heilige Mutter, hast das wirklich Du gesagt, Martin? Und wie Du dastehst — —!

Martin (wendet sich der Mutter zu, will reden, kann jedoch nicht; hebt das Gebetbuch Veronikas vom Boden, legt es auf den Tisch neben die Lampe).

Veronika (folgt mit gespannter Aufmerksamkeit atemlos seinen Bewegungen):
Sprich doch! (angstvoll) Was druckst Du denn schon die ganze Zeit herum?

Martin (nimmt Veronika an der Hand, führt sie zu dem Lehnstuhl):
— — Setz' Dich nieder, Mutterl — — (für sich) Ich kann nicht, es schnürt mir den Hals zusammen!

Veronika (bindet mit zitternden Händen die Bänder ihres Hutes auf).

Martin (sinkt vor ihr in die Knie, drückt den Kopf in ihren Schoß).

Veronika (legt den Hut auf den Tisch, fährt dann mit beiden Händen über Martins Haar):
Hat die schlechte Welt Dir was angetan? Ist

der Versucher an Dich herangetreten? — — —
Stark sein, Martin, stark sein!

Martin (hebt den Kopf, nickt):
Stark sein! — — (steht auf) Mußt nicht so erschrecken, Mutterl — was ist denn weiter, sowas geschieht ja in der Welt nicht zum ersten Male . . .

Veronika (ängstlich):
Was, was, was? (ärgerlich) Das wird mir schon zu dumm!

Martin:
Wenn Du so bist, ist's besser — da kann ich leichter reden — 's ist doch schon vorgekommen, daß einer anderen Sinnes geworden ist, daß einmal einer vom heiligen Stand — — —

Veronka (springt auf, keifend):
Pfeift der Vogel aus dem Loch? Nein, nein . . (unsicher) Wer sollte das denn sein? Was machst denn für Späße? (sinkt in den Lehnstuhl).

Martin:
Ich spaß' nicht, Mutter — es gibt solche — hier steht so einer (atmet tief auf).

Veronika (verwirrt):
Sprichst denn Du zu mir, Martin? (plötzlich begreifend) Heilige Maria, das ist ja die Hölle! Martin — — Du willst Deinem heiligen Stand abtrünnig werden — — — Martin . . .

Martin:
Abtrünnig werden? — — — — (gebrochen) Mutter — wenn ich für den heiligen Rock schon zu schlecht wär . . .?

Reserl (hat mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gespräch gelauscht, jetzt duckt sie sich schmerzlich zusammen, drückt die Hände gegen die Schläfen, starrt vor sich).

Veronika (aufhorchend):
Zu schlecht? (schreit auf) Das ist ja nicht wahr!
Martin:
Wenn der Sinn zu weltlich ist?
Veronika (mit Hoffnung):
Beten, beten!!
Martin (schüttelt den Kopf):
Es ist zu spät! (drückt die Hand vor's Gesicht) Mutter!
Veronika (rutscht von dem Lehnstuhl herab in die Knie, faltet die Hände):
Heilige Mutter Gottes, gib mir Kraft! — —
Martin, das kannst Du mir nicht antun — —
Martin, ich hab' Dich bei meiner Seligkeit der Kirche verlobt — —
Martin (außer sich):
Um Gottes willen, Mutter, steh auf! (hebt die Wankende auf, drückt sie in den Lehnstuhl).
Veronika (lehnt sich zurück, starrt vor sich hin, fährt mit der Hand über ihre Stirn, wie geistesabwesend):
Martin — — (schüttelt den Kopf).
Martin (verzweifelt):
Mutterle, komm doch zu Dir! (für sich) Ich halt' den Jammer nicht aus!
Veronika (starrt Martin an, stockend):
Ich hab' warten wollen — — Im Beichtstuhl hab' ich knieen wollen vor Dir — und mein Herz ausschütten — — im Beichtstuhl — — —
Martin (lauernd):
Im Beichtstuhl? Mir hast Du beichten wollen, was Du bis jetzt nicht über die Lippen gebracht hast?
Veronika:
Nicht über die Lippen gebracht — — aber Dir . .

Martin (tritt von der Mutter zurück, blickt sie fragend an).

Veronika:

Jetzt werd' ich beichten, jetzt auf der Stelle, Dir; und dann sag' noch, daß Du nicht geistlich werden willst — sag's Deiner Mutter (mit von Tränen erstickter Stimme) Sag's ihr . . .

Martin (streng):

So sprich!

Veronika (schrickt zusammen):

Schon, schon . . . (in larmoyantem Ton) Du warst vier Jahre alt, wie Dein Vater gestorben ist. Ich bin immer eine treue, gottesfürchtige Frau gewesen; aber unser Herrgott hat mit prüfen wollen. Er hat mir den Mann zu früh weggenommen, ich war noch voll weltlicher Lust — der Hellgruber ist schon damals bei uns gewesen, ehrlich und brav, er hat immer zu uns gehalten und ich in meiner Not hab' an ihm eine Stütze gehabt. Wer hätte sich denn um die Werkstatt gekümmert? Der Kaspar war gerade vierzehn geworden — — — (tonlos) Und gern hab' ich ihn gehabt, den Hellgruber — — —

Reserl (setzt sich aufrecht, horcht).

Veronika:

Ich hab' ihn heiraten und meinen Kindern einen zweiten Vater geben wollen . . .

Martin:

Das ist doch keine Sünde, Mutter.

Veronika:

Der Kaspar hat's anders gemeint.

Martin:

Der Kaspar?

Veronika:

Wie ein Wilder ist er gewesen, rein wie ein Wilder — — so daß der Hellgruber gesagt hat: Er kann nicht Vater werden, wo so viel Haß ist . . . Da ist der Satan über mich gekommen . . .

Martin (peinlich berührt):

Mutter, vielleicht wär' der hochwürdige Herr Pfarrer doch der bessere Beichtiger.

Veronika (schüttelt wiederholt in kurzen Absätzen den Kopf):

Du — Du — —! Mußt schon hören, mußt schon hören — — zu Ende hören!

Martin (tritt an das Fenster rechts, blickt hinaus).

Veronika:

Der Hellgruber hat dann die Tini vom Hutter geheiratet, ich mein', es war Trotz dabei — — Meinetwegen! — — Eine Flietsche war's!

Reserl (zuckt auf).

Martin (wendet sich um):

Mutter!

Veronika:

Hast recht, recht hast, macht sich nicht gut, wenn eine, die beichten will, von einer anderen schlecht redet — — — gar ich über die — — — Weh getan hat's mir, gehörig weh — — — heut'? (schüttelt den Kopf) Man ist halt nicht immer ein altes Weib . . .

Martin (voll Mitleid):

Arme Mutter!

Veronika (herb):

Dummheiten! Eine Liebe, die sich auf's Weltliche richtet — — — Zu wenig gebetet hab' ich. (Plötzlich von Angst befallen) Und Du willst nicht geistlich werden, Martin — — — Heilige Mutter,

dann ist's gekommen: Die Tini, die Hellgruber, ist gesegnet gewesen mit der Resi (sinkt vom Lehnstuhl herab in die Knie, faltet die Hände) da hat mich der Teufel gepackt — — — jeden Abend hab' ich gebetet: Gott im Himmel, nimm sie zu Dir; und in die Kirche bin ich gegangen und hab' die Heiligen angerufen, daß sie 's sterben lassen, damit der Hellgruber wieder frei wird — —

Reserl (steht auf, lehnt sich an die Wand, horcht gespannt, in der Folge kniet sie auf eine Stufe, stützt das Kinn auf die Treppenwand).

(Es ist dunkel geworden, das Licht der Petroleumlampe, auf dem Tische rechts, beleuchtet nur den nächsten Umkreis, während Erker und Treppe im Schatten liegen. Das Geläute der Abendglocken tönt gedämpft herein.)

Martin (betroffen):

Jesus Maria!

Veronika:

Ein Trotz ist in mir gewesen: Laß' sie sterben, Herrgott im Himmel, dann gehört der Hellgruber mir! Was kümmert mich der Bub', der Kaspar, ich will ihn haben, den Hellgruber — — (tonlos) Und in ihrer schweren Stunde hat der Tod die Tini mitgenommen — — — mitgenommen — — in ihrer schweren Stund'! — — — der Teufel hat gelacht! — — Ich sündiges Weib hab' gedacht, ich bet' zu unserm Herrgott und hab' mich der Hölle verlobt — — — Martin, in der Stunde, wie die Tini gestorben ist, bin ich an ihrem Bett gestanden und sie hat mich angestarrt mit ihren großen Augen, die schon in den Himmel hinein geschaut haben — — Martin, da hab' ich gemeint, ich muß den Verstand verlieren — — die Haare hab' ich mir gerauft, die Stirn hab' ich

mir an der Bettkante blutig geschlagen — —
Tot, tot war sie, auf mein Gebet hin tot — —

Martin (der entsetzt zugehört, tritt jetzt auf Veronika zu):
Mutter — — und das hast Du nicht gebeichtet bis heute?

Veronika (starrt Martin voll Angst an):
Bis heute — — nicht — — — Aber auf die Knie hab' ich mich geworfen und unserm Herrgott geschworen, daß ich Dich in Gottesfurcht erziehen und für meine Sünde dem geistlichen Stand weihen werde — — Jesus Maria! Geschworen hab' ich's, Martin, und Du . . .! (umklammert Martins Knie) Geschworen hab' ich's für die schwere Sünde — — Wer betet denn für mich, Martin . . .?!

Reserl (lacht auf).

Martin (entsetzt):
Die Reserl!

Veronika (steht auf, sucht sich zu fassen, schroff zu Reserl):
Was willst Du da? Wo kommst Du her?

Martin (zu Veronika):
Laß sie . . (zu Reserl) Ich bitt' Dich! — — —

Reserl (neigt sich über das Geländer, bitter):
Ich hab' wirklich nicht horchen wollen, auf das, was Sie erzählt haben, Frau Meisterin, ist mir's nicht angekommen.

Veronika (erregt):
Was willst, was willst — — Du — — Du —

Martin (streng):
Mutter!

Reserl (zu Martin):
Laß' die Mutter nur, wenn sie auch schimpft. Macht nichts, macht mir ebensowenig, wie meiner

armen Mutter ihr Beten was gemacht hat. Der Herrgott, an den ich glaub', gibt nichts auf solches Beten. (Zu Veronika) Das bilden Sie sich nur nicht ein, Meisterin, daß der himmlische Vater Ihnen zu Liebe Leben oder Tod austeilt — — Armseliges Weib — — Pfui, pfui!

Martin:

Resi!

Veronika:

Freches Ding, so sprichst Du . . .?

Reserl (kommt die Stufen herab):

Ja, so sprech' ich! (zu Martin) Schweig Du, schweig! Ich möcht' nicht denken, Martin, daß Du . . . . um alles in der Welt, Martin, Du kannst Dich jetzt nicht zu Deiner Mutter stellen —

Martin (senkt den Kopf, weicht zurück).

Reserl (zu Veronika):

Mit Ihnen bin ich fertig, Meisterin! Sie sind gestraft an ihrem eigenen Gewissen, gestraft durch die Angst, die Sie seit dem Tod meiner armen Mutter ausgestanden haben — — aber der da (streckt die Hand gegen Martin aus) gehört nicht mehr Ihnen — Sehen Sie, wie Sie allein mit ihrem Himmel oder ihrer Hölle fertig werden!

Veronika (will auf Reserl zustürzen, Martin hält sie zurück. Keuchend):

Elendes Mensch!

Martin:

Mutter, Mutter!

Veronika (lacht auf):

Dir gehört er wohl?

Reserl (leidenschaftlich):

Ja, mir, mir, mir! Aufgezogen haben Sie ihn

für Ihre Sünde, nicht für die Kirche und die armen Teufel, die sich zu dem Geistlichen flüchten wollen, extra für sich! Betrügen wollten Sie unsern Herrgott mit ihm — — —

Veronika (schreiend):

Das ist eine Lüge.

Martin:

Resi, um Gottes Willen, sei ruhig!

Reserl (schüttelt wild den Kopf).

Veronika:

Laß sie doch reden! (wankt zu dem Lehnstuhl, an dessen Lehne sie sich anhält) Soll sie reden . . . (sinkt plötzlich in die Knie) Heilige Mutter Gottes, bitt' für sie!

Reserl (bitter):

Ihre Fürbitte, Meisterin!

Martin (flehend):

Reserl!

Reserl:

Ich bin schon still — — verzeih! (klammert sich an Martin) Schütz' mich vor mir selbst. (Hängt sich an seinen Hals, heiß) Nicht wahr, Du bist noch mein, Martin, mein!

Veronika (starrt Martin und Reserl eine Weile starr an, entsetzt):

So steht's? (neigt den Oberkörper vor, hebt die geballte Faust drohend gegen Reserl) Du . . Du!

Martin (verzweifelt):

Mutterl, hilf uns in unserer Not.

Veronika (ruft in Ekstase):

Martin, Du weißt, wem Du gehörst!

Martin:

Aber die Resi, die Resi, ich — — —

Veronika (zieht Martin zu sich, stützt sich auf ihn, macht eine abwehrende Bewegung gegen Reserl):
Komm', komm'! — Der Herrgott wird helfen, wenn Du ihm treu bleibst.

Martin (steht unschlüssig, blickt Reserl an, die mit vorgestreckten Händen dasteht, dann wieder die Mutter, schmerzlich):
Was soll ich tun?

Veronika (ist an den Tisch getreten, nimmt die Lampe, tritt wieder zu Martin, sich auf ihn stützend):
Buße! — — Komm'! (geht, ohne sich nach Reserl umzusehen, von Martin gestützt, in die Kammer rechts.)

(Die Bühne ist, nachdem Beide abgegangen, nur von dem roten Lämpchen unter dem Heiligenbilde beleuchtet.)

8. Szene.

Reserl (allein).

Reserl steht, die Augen starr auf die Türe rechts gerichtet, dann breitet sie die Arme aus, schreit):
Martin! (sinkt verzweifelt in die Knie) Sie läßt ihn nicht los — — — sie ist stärker als meine Liebe (steht auf, starrt mit weit geöffneten Augen visionär vor sich, bewegt sich dann langsam gegen die Tür links) Sie — — hält ihn fest — — — (schluchzt auf) — — Meine Lieb' — — nichts — — — nichts ist meine Lieb'! (Schauert zusammen, schleicht, wie suchend, die Wände entlang.) Und keiner hilft! (Bleibt einen Augenblick vor dem Betpult stehen, starrt in das Lämpchen.) Keiner hilft! (Schüttelt wild den Kopf) Ah! — — — (Starrt dann vor sich hin, die Augen öffnen sich immer weiter, langsam neigt sie den Oberkörper, immer starrend, als habe sie eine Vision, weich) Mutterle! — — — (nickt wiederholt mit dem Kopf) Mutterle — — — Mutterle — — — (streckt die Hände, wie verlangend, vor) Ich komm', Mutterle — — — (rennt durch die Tür ins Freie).

9. Szene.

(Die Bühne bleibt eine Weile leer. Die Schwarzwälder Uhr schlägt neun. Dann wird die Tür links geöffnet, der Lichtschein von einer Stall-Laterne fällt herein, man hört Hellgruber leise eine lustige Melodie pfeifen; dann tritt Hellgruber ein, schließt leise die Tür.)

Hellgruber (lacht):

Die Hühner schlafen schon. (Tritt an die Werkstatt, öffnet die Tür, tritt in die Werkstatt, stellt die Laterne sichtbar auf die Werkbank, zieht den Rock aus, verschwindet einen Augenblick; kommt wieder, den Arbeitskittel unter dem Arm, zieht den Kittel an, lacht) Der Hutter! Lustig ist der alte Kerl noch und trinken kann er! (Holt die Laterne von der Werkbank, tritt aus der Werkstatt, schließt die Tür. Dann tritt er unter die Schwarzwälder Uhr, leuchtet mit der Laterne hinauf) Sakrament, so spät ist es schon lange nicht gewesen! (Geht zur Tür links, nimmt den Schlüssel vom Haken, steckt ihn ins Schlüsselloch, will zusperren. Von außen wird die Tür aufgedrückt, Hellgruber weicht zwei Schritt zurück.) Na, na — — jetzt kommt noch wer? (Hebt die Laterne gegen den Eintretenden, lustig) Alle guten Geister, der Kaspar!

10. Szene.

Hellgruber. Kaspar.

Kaspar (hält das Fellеisen am Riemen):

Pst, pst! — — Sie sind noch auf, Hellgruber?

Hellgruber:

Ja, wenn die Katze aus dem Haus ist!

Kaspar (reicht Hellgruber die Hand).

Hellgruber:

Willkommen, Kaspar und Segen zum Einzug.

Kaspar:

Amen, Hellgruber! — Alles beim Rechten, ja?

Hellgruber (nickt):

Beim Rechten und beim Alten. (Etwas zögernd) Und bei Ihnen, Kaspar?

Kaspar (setzt sich auf die Bank an der Stiegenwand, lehnt sich vor, stützt die Hände auf die Knie und blickt eine Weile vor sich hin):

Auch beim Alten, Hellgruber.

Hellgruber (blickt Kaspar ungewiß an).

Kaspar (nickt, blickt eine Weile zu Boden, dann lehnt er sich wieder zurück):

Nachdem ich schon wieder zurück bin? — — Jetzt hab' ich's schon überwunden, mein lieber Hellgruber; aber zuerst ist mir's verteufelt nah gegangen. Ist wohl nicht anders möglich, wenn einem die Einsicht aufgeht, daß man seine Zeit versäumt hat. .

Hellgruber (gutmütig):

Versäumt? Hm — das kann man doch wohl nicht sagen, Kaspar. Wenn einer arbeitet, versäumt er nichts.

Kaspar:

Und das Große? Das Große, Hellgruber, das er immer gewollt, wenn er hinter dem Brod her war?

Hellgruber:

Ich versteh's wohl nicht, Kaspar, aber ich mein, Großes leisten kann einer erst dann, wenn er weiß, wie weit seine Kraft reicht.

Kaspar:

Und meine reicht nicht weit, das hab' ich spät genug erkannt.

Hellgruber:

Ich kann das halt nicht recht ausdrücken. So: wenn einer in seinem Fach tüchtig ist, z. B. er macht kleine Spielwerke, Drehorgeln und Orchestrions, wie wir heute eines dem Hutter aufgestellt haben. . .

Kaspar:

So, ist das fertig?

Hellgruber:

Und wie fein! Sehen Sie, Kaspar, das ist in seiner Art auch was Großes, weil's besser kaum gemacht werden kann.

Kaspar:

Das ist ganz rechtschaffen gedacht, mein lieber Hellgruber, man kann, wie Sie selbst, tüchtig im Handwerk sein — wenn man aber höher hinaus wollte, zur Kunst — —

Hellgruber:

Für die langt's nicht bei jedem, macht auch nichts. (Legt Kaspar die Rechte auf die Schulter) Schon viel, Kaspar, wenn einer vollkommen ist in dem, was er eben kann.

Kaspar:

Oder wenigstens nach Vollkommenheit strebt. Sobald ich einmal bei dem Gedanken war, da hatte ich auch die Ruhe wieder. Aber vorher! Ich erschrak rechtschaffen, als mir der Orgelbaumeister einen Einblick in seine Arbeit eröffnete. Wissen Sie, Hellgruber, das ist ein Großer, ein ganzer Künstler, der immer noch mehr und besseres will. Was ist unser Paulus, auf den wir so stolz waren, für ein armseliges Ding. . .

Hellgruber (gutmütig, verweisend):
Aber. . .

Kaspar:
Da hab' ich Ihnen wohl wieder an's Herz gegriffen? (lächelnd) Der Meister lobte den Plan, er fand auch gleich, was der Vater wollte. . .

Hellgruber (erfreut):
Fand er's?

Kaspar (nickt):
Aber heute macht man das schon einfacher und besser. — So klein bin ich geworden, Hellgruber. Ich mußte mir sagen: Mithelfen könnte ich ja am Ende so nach und nach, herumstümpern und handwerkern; und wenn ich so meine zwanzig Jahre mitgeholfen, vielleicht auch ein brauchbarer Geselle in dem und jenem sein — doch das Große, das selbständige, siegreiche — nein, nein, das lernt man nicht.

Hellgruber:
Lernt's nicht, muß es haben.

Kaspar (einfach):
Und ich hab's nicht, Hellgruber, sonst wäre doch die Begierde nach dem Lernen in mir gewesen, nicht dieser Kleinmut. Das hatte der Meister auch bald heraus. Zum Schluß hätt's des Rates nicht bedurft: Tüchtig im kleinen Kreis. . .

Hellgruber (reicht Kaspar die Hand):
So schützt Gott das Handwerk! — Und nun den Kopf hoch, Kaspar!

Kaspar:
Glauben Sie nur ja nicht, daß die Sache mich trübsinnig gemacht hat. Die Erkenntnis war ganz heilsam! Jetzt weiß ich erst, wer ich bin

und mit der Sehnsucht nach dem Unbekannten ist's vorbei. (Zeigt nach der Werkstatt) Da drinnen ist mein Platz, da drinnen und hier in dem Hause, in das nach all der Plage und Redlichkeit hoffentlich auch das Glück einzieht, Hellgruber.

Hellgruber:

Recht so, recht so! (nach einigem Zögern) Wissen Sie, Kaspar, was mich am meisten freut?

Kaspar:

Freut? Na?

Hellgruber:

Daß Sie so vertrauensvoll zu mir gesprochen haben.

Kaspar (lacht):

So wie zu einem Vater, was, Hellgruber?

Hellgruber (zieht die Stirn hoch).

Kaspar (ernst):

Wären's ja beinahe geworden.

Hellgruber:

Fangen Sie schon wieder mit den alten Sachen an?

Kaspar (steht auf):

Wenn ich's just darauf angelegt hätte? Wir sind, scheint mir, gerade in der rechten Stimmung, ein bischen die Herzen aufzuknöpfen.

Hellgruber:

Wozu? Und dann haben Sie damals ganz recht gehabt.

Kaspar:

Recht? — Vielleicht mußte es so kommen. (Geht in den Erker, nimmt den vorderen Stuhl, trägt ihn vor den Kasten links) Aber eigentlich hättet ihr doch ganz gut zusammen gepaßt, Sie und die

Mutter. (Steigt auf den Stuhl, nimmt von dem Kasten zwei grüne Römer, steigt herunter) Die Mutter eine achtunddreißigjährige Witwe. (Stellt die Gläser auf die Bank, öffnet das Felleisen, nimmt ein Tuch heraus, faltet es auseinander, wischt während des Sprechens die Gläser aus) Wie alt waren Sie damals?

Hellgruber (der Kaspar verwundert zugesehen hat):
Dreiundvierzig — — Aber Sie, Kaspar, die Gläser hat die Reserl heilig schon abgestaubt, die schaut darauf. . .

Kaspar (lacht):
Das lernt man in Wien, in den Wirtshäusern, da wischen sie auch immer die Gläser aus, bevor sie einschänken. (Zieht aus dem Felleisen eine Flasche.)

Hellgruber (wackelt mit dem Kopf):
Ei der Tausend!

Kaspar:
Zur glücklichen Ankunft.

Hellgruber:
Und morgen brummt der Schädel.

Kaspar:
Machen wir halt blau, Hellgruber.

Hellgruber:
Was man in so kurzer Zeit in Wien lernen kann!

Kaspar (lacht, öffnet die Flasche, schänkt die Gläser voll):
Prost, Hellgruber!

Hellgruber:
Prosit! Der Meister und das Handwerk.

Kaspar:
Prosit! (Trinkt, stellt das Glas auf die Bank, setzt sich.)

Hellgruber (holt einen Sessel, nimmt Kaspar gegenüber Platz).

Kaspar (lehnt sich zurück):
Wenn ich's recht bedenke, hab' ich die Mutter um ihr Glück gebracht.

Hellgruber (abwehrend):
Nun fangen Sie wieder an!

Kaspar (ohne auf Hellgruber zu achten):
Wissen Sie, mein lieber Hellgruber, ich hatte damals eine so unbändige Angst davor, daß der Stiefvater mich und den Martin um alles bringen könnte. Ich erinnere mich genau: während die Mutter hier mit Ihnen sprach, drückte ich in der Werkstatt den kleinen Martin an mich und rief: Nein, nein, ich duld' es nicht!

Hellgruber:
Und dann kamen Sie herein und sagten der Meisterin: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, doch der Mutter Fluch reißt sie nieder. . ." Das hatten Sie wahrscheinlich gerade in der Religionsstunde gelernt.

Kaspar:
Sagt' ich das? So? Das weiß ich gar nicht mehr.

Hellgruber (nickt):
Ich hab' mich nur gewundert, daß die Meisterin Ihnen. . . .

Kaspar (einfallend):
. . nicht eine Maulschelle gegeben hat. . Aber, Hellgruber, das mit der Mutter Fluch, das hätte sich auch so erfüllen können, ich meine, wenn ich bei Zeiten nicht auf Alles die Hände gelegt hätte . . .

Hellgruber:
Fromm ist sie halt worden, die Meisterin.

Kaspar:

Meiner Seel', fromm bin auch ich.

Hellgruber (lacht):

Ich nicht, wenigstens sagt's die Meisterin. Dafür hat sie den Martin bei Zeiten eingespannt! Kaum fünf Jahre alt war der arme Kerl, da mußte er vor seinem kleinen Altar die Messe lesen, anstatt wie andere ordentliche Jungen Aepfel zu stehlen.

Kaspar:

Schade um ihn.

Hellgruber:

Warum, gibt ja auch lustige Kapläne.

Kaspar:

Aber mein lieber Hellgruber. — — —

Hellgruber (gemütlich):

Nein, nein, da brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. Zum Nachtragen war's nicht. Meister wär' ich ja geworden, wenn ich Ihre Mutter geheiratet hätt', aber um die zwei glücklichen Jahre mit der Tini wär' ich gekommen.

Kaspar (lehnt sich vor, faßt Hellgruber an der Achsel, herzlich):

Sie sind ein braver Kerl, Hellgruber! — — Ich weiß mich noch ganz genau an ihre junge Frau zu erinnern.

Hellgruber:

Man braucht ja nur die Reserl anzuschauen — ein Ding! Viel älter als die Reserl, die ihr das Lebenslicht ausgeblasen hat, war sie damals auch nicht, grad' so hübsch, grad' so lustig — ein Ding! (wischt sich mit dem Handrücken unters Kinn) Jung ist's g'storben, recht hat's g'habt, recht hat's g'habt.

Kaspar (nach einer Pause):
Hellgruber . . . (schänkt die Gläser voll) Hellgruber, bevor ich nach Wien gefahren bin, hab' ich mir was zugesagt . . .
Hellgruber (noch in seinen Gedanken):
Recht hat's g'habt.
Kaspar (faßt Hellgrubers Hand).
Hellguber (sich erinnernd):
. . . Was zugesagt?
Kaspar:
Ja; das Schicksal hab' ich ein biß'l herausgefordert. (Durch das Erkerfenster fällt das Mondlicht, sich nach und nach verstärkend.) Ich hab' zu mir gesagt: Entweder ich werde ein Künstler und leb' nur meiner Kunst oder, wenn mir das versagt bleibt — dann kehr' ich zur alten Arbeit zurück und hole mir mein Stückchen Glück, dem ich ein Nest baue.
Hellgruber (freudig):
Die Marie?!
Kaspar:
. . . An ein liebes, hübsches, lustiges Mädel hab' ich gedacht, das heut' gerade so aussieht wie die, die vor achtzehn Jahren . .
Hellgruber (blickt Kaspar ungewiß an).
Kaspar (herzlich):
Vielleicht kann ich an der Tochter gut machen, was ich an dem Vater gesündigt hab' . .
Hellgruber:
. . . die Reserl . . . (reibt sich mit dem Handrücken unter dem Kinn) . . . Und das ist kein Spaß? . . . Die Reserl? (Das Mondlicht verlischt.)
Kaspar (faßt Hellgruber an beiden Schultern):
So werden Sie am Ende doch mein Vater.

Hellgruber:

Mich braucht ihr dabei zu nichts anderem, als zum glücklich sein.

Kaspar (reicht Hellgruber herzlich die Hand):

Jetzt braucht nur noch die Reserl selbst . . .

Hellgruber (lacht):

Die schwört nicht höher als bis zum Kaspar . . Soll ich's wecken?

Kaspar (rasch):

Aber Hellgruber! (lacht) Des Morgens schleichen Sie auf den Zehen an ihrer Kammer vorüber, damit sie nicht aufwacht, und jetzt, mitten in der Nacht . . .? — Im Sonnenschein soll Sie stehen, selbst Sonnenschein! So will ich vor sie hintreten, und sagt sie „Ja", Hellgruber . . . Hellgruber, wie alt muß einer werden und wie viel Hochmut muß er abtun, bevor er das erkennt, was sein Glück ist?

Hellgruber (hebt die Laterne):

Und dann ist er am Ende schon daran vorüber gegangen. (Eine Turmuhr beginnt zu schlagen. In dem roten Lämpchen über dem Betpult flackert das Licht auf, prasselt, verlischt.)

Kaspar und Hellgruber (wenden die Augen nach dem Lämpchen, sehen dann einander eine Weile an).

Hellgruber:

's Lamperl ist ausg'gangen.

Kaspar:

Ich will's halten, das Glück, festhalten . . . (reicht Hellgruber die Hand, schüttelt sie.)

Hellgruber (nickt ihm zu).

(Vorhang.)

Dritter Akt.

Dasselbe Bühnenbild wie in den beiden ersten Akten Morgens, kurz vor Sonnenaufgang. In der Folge dringt die Morgenröte durch das Erkerfenster, nach und nach wird es heller. Die Bühne ist leer. Morgenstimmung. Man hört nacheinander den dumpfen Ton einer Turmuhr, den hellen Ton einer Kapellenglocke. — Neben der Bank an der Treppenwand liegt noch das geöffnete Felleisen, auf der Bank stehen die zwei grünen Gläser. Alles so, wie am Ende des zweiten Aktes. Nach einer Weile kommt Kaspar aus der Tür rechts.

1. Szene.

Kaspar, dann Hellgruber.

Kaspar (von rechts, schließt behutsam die Tür, breitet sich dehnend die Arme aus):

's ist nichts mit der Ruh'! — Die Erwartung ist ein schlechter Schlafgeselle! — — Ein paar Stunden älter sein! (erblickt das Felleisen und die Gläser, lacht) Gut sieht's da aus! — Ein nächtliches Gelage mit Hellgruber! (lacht vor sich hin, nimmt die Gläser von der Bank, stellt sie auf den Erkertisch, schließt das Felleisen, trägt es in den Erker. Tritt dann an die Orgel, öffnet die Klaviatur, fährt über die stummen Tasten, nickt vor sich hin) Du bleibst schon halbfertig! — Wie ich! — — Wie ich? (schüttelt den Kopf, richtet sich stramm auf) Ich war's! (geht an das Erkerfenster, zieht das Rouleau hoch, das Frührot fällt herein. Oeffnet das Fenster) Ah, wie wohl das tut! (lehnt sich an den Fensterrahmen) Wie die Sonne heraufkommt! Ein neuer Tag! (blickt nach der Treppe) Dort oben schläft sie — und weiß nicht, was die Sonne bringt. (Tritt von dem Fenster zurück.)

Hellgruber (öffnet behutsam die Tür auf dem Treppenplateau, schließt die Tür, geht sachte die Stufen herab).

Kaspar (bemerkt Hellgruber):

Auch schon wach?

Hellgruber (nickt Kaspar freudig zu):

Wenn einen die Freude nicht schlafen läßt! (kommt auf Kaspar zu).

Kaspar (reicht Hellgruber die Hand).

Hellgruber (Kaspars Hand schüttelnd):

Gar nicht schlecht so eine schlaflose Nacht! Ich glaube, es war die erste in meinem Leben, der Schmerz, damals, wie sie gestorben ist, hat mich schlafen lassen, heute meine große Freude nicht . . .

Kaspar (nickt lächelnd, legt die Hände auf Hellgrubers Schultern, schüttelt ihn):

Alter Hellgruber!

Hellgruber:

Ist wohl auch, weil's mich so unvermutet überfallen hat! Ich mein', in der einen Nacht hab' ich mein ganzes Leben noch einmal gelebt — und viel schöner war's, als in der Wirklichkeit.

Kaspar (setzt sich auf die Stufen vor der Orgel):

Und dankbar wird man, wenn man so ein bischen Seligkeit in der Erinnerung hat, gelt, Hellgruber? Ich denk' mir's so, denn aus eigener Erfahrung könnt' ich's nicht sagen. Bei mir muß es erst kommen . . .

Hellgruber:

Ist schon da! — — Rein gerissen hat's mich, wie ich heut' Nacht an der Kammertür der Reserl vorbeigeschlichen bin. Sei nicht so neidig, hab' ich zu mir gesagt, weck's auf, ruf' dem Mädel doch zu — Reserl, das Glück ist da . . .

Kaspar (mahnend):
Pst! Sie wacht ja auf, Rabenvater! Frisch und ausgeschlafen soll sie sein, damit sie mich versteht.

Hellgruber (lacht):
Zu so was sind die Weiber immer gescheit genug.

Kaspar (steht auf, faßt Hellgruber unterm Arm):
's ist vielleicht doch besser, wir reden in der Werkstatt weiter, sonst wecken Sie mir noch das ganze Haus auf. — Ist's nicht auch eine Schande für den Meister: ich war noch nicht da drinnen.

Hellgruber:
Passen Sie mal auf, Kaspar, gleich werden alle Spielwerke und Drehorgeln von selbst zu spielen anfangen, weil der Meister nun doch nicht von ihnen geht! — Na, fleißig waren wir schon! Der Hutter hat uns zwei neue Kundschaften gebracht, rare Leut', der eine hat nur einen Arm, der andere nur ein Bein.

Kaspar (zieht bedenklich die Stirn hoch):
Werkelleute?

Hellgruber (blickt Kaspar an, mit leisem Vorwurf):
Sie werden sich schon wieder drein finden, Kaspar, daß die Bettelleut' unsere beste Kundschaft sind. Zahlen bar.

Kaspar (seufzt).

Hellgruber (schüttelt den Kopf):
Die Menschen sind doch sonderbare Leut'! Unser Herrgott fragt nicht, für wen er schafft, er macht's gut für alle und hätte doch eher Grund, sich seiner Kundschaft zu schämen.

Kaspar (treuherzig):
Recht so, Hellgruber, zanken Sie mich nur aus.

Hellgruber:

Gut gemeint ist's sicher . . . . (ablenkend) Aber wissen Sie, Kaspar, was mich so wundert, daß ich's rein nicht begreifen kann?!

Kaspar:

Na?

Hellgruber (deutet nach der oberen Tür):

Daß Sie das Mädel schlafen lassen, daß Sie warten können. Ich glaub', ich an Ihrer Stelle wär schon längst hinaufgestürmt . . .

Kaspar:

Ich weiß was besseres: Die Orgel soll sie rufen! Sie werden sehen, Hellgruber, wie das Mädel gelaufen kommt!

Hellgruber (geht rasch zur Orgel, tritt den Balken nieder).

Kaspar (schüttelt den Kopf):

Noch nicht, sie soll nur schlafen! Mein lieber Hellgruber, so eigentlich liebt man wohl nur, wenn man ganz jung ist.

Hellgruber (tritt von der Orgel zurück):

Vielleicht — oder ganz alt, dann ist man's aus Liebe zu sich selbst, meinen Sie? (öffnet die Werkstatt) Aber ich bin noch nicht alt.

Kaspar (schiebt Hellgruber durch die Tür in die Werkstatt):

Weil doch auch für Sie ein neues Leben angeht, das will ich meinen! (tritt hinter Hellgruber in die Werkstatt. Die Tür bleibt offen).

2. Szene.

Veronika, dann Kaspar u. Hellgruber.

Veronika (kommt von rechts, das Umhängetuch über den Arm, den Hut in der Hand. Legt beides auf das Tischchen

am Fenster rechts. Will zum Betpult, bemerkt, daß das Lämpchen erloschen):

Heilige Mutter — das ewige Licht — ausgegangen! (trägt einen Stuhl zum Kasten links, steigt hinauf, holt eine Flasche herunter) Seit fünfzehn Jahren brennt's — heilige Mutter! (geht zum Betpult, nimmt das Gläschen aus dem Ring) Heilige Mutter, verlaß mich nicht — — (stützt sich auf das Betpult) Wie ich zittre! (rafft sich auf, gießt Oel in das rote Glas, steckt das Glas in den Ring, zündet das Licht in demselben an) Wie ich zitt're — und so kalt (bemerkt das offene Fenster im Erker, brummig) Das ist doch aus der Art! Da ist dem Hellgruber wieder zu heiß gewesen (tritt an das Fenster im Erker, schließt es, wendet sich; zornig) oder der . . . (stützt sich auf den Tisch im Erker) Jesus Maria — — — das Menschl — — Der arme Bub, wie er geweint hat! Jesus Maria, der arme Bub! (geht zu dem Betstuhl, sinkt daran nieder) Heilige Mutter Gottes, verlaß mich nicht! (läßt den Kopf auf das Pult sinken).

Kaspar (erscheint in der Werkstatt-Tür, bemerkt die Mutter, nickt, will sich wieder zurückziehen).

Hellgruber (ist hinter Kaspar getreten, ruft):

Kaspar!

Kaspar (tritt über die Schwelle, wendet sich gegen Hellgruber, dann der Mutter zu).

Veronika (erhebt sich, wendet den Kopf).

Kaspar (zu Veronika):

Da schaust Du! Hab' ich Dich gestört?

Veronika (steht auf):

Geschwind bist Du zurück.

Kaspar:

Unser Herrgott hat mir Einsicht geschenkt.

Veronika:

Wenn's der Herrgott war?!

Kaspar (nickt):

Wenn man die Hoffahrt abstreift und sich auf die Arbeit besinnt, die man leisten kann?

Veronika (geringschätzend):

Das hätt' ich mir doch denken können.

Hellgruber (klopft Kaspar auf die Achsel, nickt zustimmend, will gehen).

Kaspar (zu Hellgruber):

Sie können schon bleiben, Hellgruber; was ich zu sagen habe, geht Sie so gut an, wie die Mutter.

Hellgruber (mit Kopfschütteln):

Ich hab' nichts mehr zu hören und nichts mehr zu sagen — — 's ist besser — — — (schüttelt Kaspar die Hand, geht links ab).

3. Szene.

Veronika. Kaspar.

Veronika (sieht den Beiden erstaunt zu, nimmt den Hut vom Tisch, will ihn aufsetzen).

Hast halt nichts getaugt in Wien.

Kaspar (einfach):

Wenn Du's so nehmen willst, Mutter. (Nach einer Weile) Wenn ich's Dir auch erklären wollte, Du würdest mich ja doch nicht ganz verstehen.

Veronika:

Kann schon sein, ein dummes altes Weib, ich weiß.

Kaspar:

In dem Ton sollst Du nicht reden. Mir ist ernst zu Mut, beinah heilig . . . (in verändertem Ton, ohne Vorwurf) Ich hätte früher in die Welt müssen, Mutter, das ist nicht gegangen . . .

Veronika (etwas höhnisch):
Gegangen?

Kaspar (stutzt):
Uh so — Ja, Du meinst, der Hellgruber wär' ein ganz guter Meister gewesen, während ich als Lehrling und Geselle in Wien gearbeitet hätte — — — Ich hab' gemeint, das sei zwischen uns längst erledigt. Mit dem Hellgruber, freilich, hab' ich mich deshalb erst heute Nacht auseinandergesetzt . . .

Veronika (unsicher):
Heut' Nacht? Auseinandergesetzt? Habt's mich in der Arbeit gehabt? Schön, schön — — — (setzt den Hut auf, bindet die Bänder unterm Kinn) Brauchst mir nichts zu sagen, weiß schon alles: für was Besseres taugst nicht, bleibt halt bei bei den Werkeln.

Kaspar:
Bleibt. Siehst Du, ich schäm' mich nicht einmal. Also davon brauchen wir nicht zu reden.

Veronika (geht zum Betpult, um ihr Gebetbuch und den Rosenkranz zu holen, bleibt plötzlich stehen, etwas ängstlich):
Hast Du noch etwas?

Kaspar:
Weil man doch nicht an der Mutter vorbeigeht, wenn man was Großes vorhat.

Veronika (stutzt):
Ich hab' schon genug auf mir.

Kaspar:
Kannst ja von den Lasten an eine Junge abgeben.

Veronika (erschrickt, dann schroff):
Was willst Du damit sagen?

Kaspar:

Daß eine junge Meisterin ins Haus soll — — Schau nicht so schrecklich drein, Mutter . . . (herzlich) Fremd ist sie Dir nicht, angewöhnen brauchst Du Dich nicht erst — — und an einem mach' ich wenigstens gut, was ich an ihm und Dir gefehlt hab' . .

Veronika (starrt Kaspar an).

Kaspar (nickt Veronika lachend zu):

Ja Mutter, die Reserl! . . .

Veronika (atemlos):

Die Resi . . Kaspar . . die Resi . . (wankt).

Kaspar (betroffen):

Mutter?

Veronika (versucht zu lachen):

Weißt, wenn eins nicht gefaßt ist — — (starrt plötzlich wie geistesabwesend vor sich hin) Die Resi . . .

Kaspar (tritt an Veronika heran, umfaßt sie, will sie stützen).

Veronika (abwehrend):

Laß, laß!

Kaspar (läßt Veronika los, geht rasch in den Erker, öffnet das Fenster, ruft Veronika zu):

So — frische Luft!

Veronika (während Kaspar in den Erker geht, hebt sie die Hände zu dem Gnadenbilde über dem Betpult, verzweifelt):

Nick' mir doch zu, Gebenedeite! Gieb' mir ein Zeichen! (zu Kaspar, der aus dem Erker auf sie zukommt) Es ist schon gut, schon gut — — mach' das Fenster nur wieder zu, kalt ist — — (blickt angstvoll zu dem Gnadenbilde, dann zu Kaspar, hastig) Recht hast — — die Resi — — — recht hast — — —

Kaspar (fast erstaunt):
Bist also nicht böse darüber, Mutter!?
Veronika:
Hast Du gemeint? — — Recht ist's, recht — — und der Hellgruber — — was sagt denn der Hellgruber dazu — —?
Kaspar:
Ich wollt', die Reserl wär' auch so einverstanden wie er.
Veronika (schnell):
Ist doch eine Ehr' für sie . . .
Kaspar (abwehrend):
Na — —
Veronika:
Mit ihr hast Du noch nicht gesprochen?
Kaspar (zögernd):
Noch nicht!
Veronika (schnell):
Gehört sich auch nicht — — Wenn ich von der Frühmesse nach Hause komm', werd' ich mit dem Hellgruber reden und mit der — — (will auffahren, besinnt sich jedoch) mit der Resi werd' ich auch reden — — ja — — ich — —
Kaspar (blickt Veronika zuerst verwundert an, dann lachend):
Für mich anhalten willst Du? Mach's nur schön!

4. Szene.

Vorige. Martin.

Martin (kommt von rechts, zum Ausgehen angekleidet, den Hut in der Hand. Er sieht blaß und angegriffen aus. Beim Anblick Kaspars bleibt er plötzlich stehen, erschrickt).

Veronika (gegen ihre Verlegenheit ankämpfend):
Ich bin schon fertig — — ja — — der Kaspar ist da — —
Kaspar (streckt Martin die Hand entgegen, herzlich):
Da bin ich wieder, Kleiner!
Martin (zögernd, indem er furchtsam Kaspars Hand ergreift):
Kaspar . .
Kaspar (lacht):
Das ist alles? Hättest gern noch geschlafen, was?
Veronika (schnell):
Er ist halt auch überrascht . . .
Martin:
Ja . .
Kaspar:
Ueberrascht und weiß noch nichts — — Ah so, daß ich schon zurück bin? (tritt zu Martin, legt einen Arm um ihn) Wann wird denn eigentlich Deine Primiz sein? Ich kann hoffentlich recht bald einen geistlichen Herrn brauchen, und wenn's der Bruder wär' — —
Veronika (schnell):
So lang' wirst Du nicht warten mögen.
Martin (blickt Kaspar fragend an).
Kaspar (lacht).
Veronika (hastig zu Martin):
Wir versäumen die Frühmesse. (Zu Kaspar) Ich erzähl's ihm schon unterwegs . . .
Kaspar (ohne auf Veronika zu achten, zu Martin):
Schön wär's schon, wenn's Deine erste Handlung sein könnt', die Reserl und mich zu trauen. (Will Martin an der Schulter fassen.)
Martin (wankt zurück, starrt Kaspar an):
— Dich und die Reserl — —? (sinkt in den Lehn-

stuhl am Fenster rechts, umkrampft mit den Händen die Seitenlehnen, läßt den Kopf gegen die Brust sinken).

Kaspar (blickt Martin zuerst verwundert an, nickt dann, als verstünde er, vor sich hin, sieht nach Veronika. Dann tritt er an Martin heran, faßt seine Hand, streicht mit der Rechten über Martins Haar. Sanft, voll Mitleid):

Kleiner . . .! (nickt der Mutter zu).

Veronika (ist hinter den Lehnstuhl getreten, neigt sich über Martin, flüstert warnend):

Martin! (faßt Martin am Arm.)

Martin (springt auf, schreit):

Mutter!

Kaspar (blickt zuerst, zurücktretend, Veronika und dann Martin an).

Veronika (blickt zu Boden).

Martin (sinkt in den Lehnstuhl zurück, schlägt die Hände vor's Gesicht, atmet schwer).

Kaspar (blickt eine Weile starr vor sich hin, tritt dann an Martin heran, legt ihm die Rechte sanft auf den Kopf):

Siehst, das hab' ich immer kommen gesehen — — den Kampf haben schon viele vor Dir zu bestehen gehabt, wird wohl noch mancher nach Dir zu bestehen haben — — (streicht ihm übers Haar) Gefürchtet hab' ich mich drauf — — aber, daß g'rad wir zwei — — — Stellt euch noch so hoch, der Mensch bleibt doch immer der Stärkere.

Martin (schluchzt auf).

Kaspar (sanft):

Kleiner!

Martin (fährt sich über die Stirn, steht entschlossen auf):

Kaspar, ich schwöre Dir bei Gott dem Allmächtigen: ich hab' nicht gewußt, daß Du die Reserl — — —

Kaspar (mit stockendem Atem, ahnungsvoll):

Hast nicht gewußt — — und — — — und — —

Veronika (sucht Martin zurückzuhalten).

Martin (sinkt vor Kaspar in die Knie):

Ich bin der Schuldige — — ich!

Kaspar (verstehend, schreit entsetzt auf):

Martin!

Veronika:

Ist nicht wahr, nicht er!

Martin (stark):

Ich, ich!

Kaspar (starrt die Mutter an):

— — Du hast's gewußt? (lacht verzweifelt auf, dann wieder ausbrechend) Es ist ja nicht wahr! (zu Martin) Sag', daß es nicht wahr ist!

Veronika (weicht gegen das Betpult zurück).

Martin (steht an dem kleinen Tisch am Fenster rechts).

Kaspar (wendet sich, um seine Erregtheit nicht sehen zu lassen, tritt an die Bank an der Teppenwand, sinkt, übermannt, darauf nieder. Die Hände auf die Knie gestützt, starrt er ächzend vor sich hin, fährt dann mit den Händen nach der Stirn, ringt nach Fassung. Nach einer Weile steht er auf, macht ein paar Schritte gegen Martin. Mit gezwungener Ruhe zu Martin):

Du bist doch noch frei, Dich bindet noch kein Gelübde — —

Veronika (stürzt auf Kaspar zu, angstvoll und dann drohend):

Mein Gelübde — — — Mir gehört er — — mir — — hörst Du — — Du — —!

Martin (zu Kaspar, ergeben):

Befiel.

Kaspar (tritt von Martin zurück, ohne auf Veronika zu achten):

Be—feh—len soll ich? Befehlen? — — Dein eigenes Herz sagt nichts — — (schreit) nicht Liebe — —

Veronika (faßt Martin am Arm):
Martin — der Versucher — — Martin — —
meine Sünd' — — Martin — —!
Kaspar (blickt Veronika an):
Deine Sünd'? (bitter) Bist ein armes Weib — —
aber jetzt muß er an seine eigene denken — — —
(reckt sich, atmet tief auf, dann mit erzwungener Ruhe zu Martin) Ich befehle . . .! (wankt zurück.)
Veronika (kreischend):
Nein, nein, nein!

4. Szene.

Vorige. Hellgruber.

Hellgruber (öffnet die Tür links, bleibt an der Tür stehen, nickt dann gutmütig):
Aber — Meisterin?!
Kaspar (tonlos zu Hellgruber):
Hellgruber — holen Sie die Reserl . .
Hellgruber (besorgt):
Kaspar — vielleicht wär's doch besser — — —
Kaspar (mit gepreßter Stimme):
Ich bitte Sie — — Hellgruber . .
Hellgruber (blickt Kaspar bittend an, geht zur Treppe):
Ich geh' schon, ich hole sie . . . (steigt die Treppe hinauf, tritt in die obere Tür).
Kaspar (ist dicht an Martin herangetreten):
Ich will mit ihr reden — ich ganz — allein —
Veronika (zu Kaspar, keifend):
Ich leid's nicht — — — Ich verfluch' das — — —
Kaspar (bebend):
Laß mich nicht vergessen — daß Du meine
Mutter bist — — Geh — — geh . . .!

Martin (blickt angstvoll zu Kaspar auf):
Kaspar!
Kaspar (zu Martin):
Auch Du — geh!
Hellgruber (tritt hastig aus der oberen Tür, hält sich ans Geländer der Plattform, neigt sich über, ruft herunter):
Kaspar, sie ist nicht da, die Reserl — — das Bett ist unberührt — — (kommt herunter, zu Veronika)
Sie müssen's doch wissen, Meisterin, ob sie gestern Abend zu Hause war — —
Veronika (barsch):
Nichts weiß ich!
Martin (schnell):
Die Marie war bei ihr.
Hellgruber (erleichtert):
Die Marie?!

6. Szene.

Vorige. Hutter. Marie.

Hutter (ohne Hut, mit verwirrtem Haar, wankt atemlos von links herein, umfaßt den Stützbalken der Treppe, lehnt sich daran, den Kopf vorstreckend, starrt vor sich hin, atmet schwer).
Marie (ist nach Hutter eingetreten, sie ist bleich, aufgeregt, beim Anblick Kaspars erschrickt sie heftig):
Kaspar!
Kaspar (erregt):
Hutter — — Marie!
Hellgruber (stürzt auf Hutter zu):
Was ist denn? Um des Himmels Willen?!
Hutter (mit gurgelnder Stimme):
Das verfluchte Wasser!

Martin (aufschreiend):
Die Reserl!

Veronika (starr):
Jesus Maria!

Kaspar (mit dringender Gebärde zu Marie):
Um alles in der Welt, so sprich doch!

Marie (mit erstickter Stimme):
Du Armer! (schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Hellgruber (zu Hutter, in namenloser Angst):
Was ist, was ist?

Hutter (hat die Treppensäule losgelassen, wankt vor, sinkt auf die Bank an der Treppenwand):
Vor einer halben Stunde, wie ich mein Zelt aufgemacht hab' — — seh' ich durch's Gebüsch — — im Teich — — (schüttelt wild den Kopf) — — 's ist ja nicht zu sagen!

Kaspar (atemlos):
Im Teich — Hutter — — im Teich?

Hellgruber (wie geistesabwesend):
Im Teich — — was hast Du denn im Teich gesehen. (Plötzlich zusammenfahrend) Im Teich — — heiliger Gott! — Die Reserl — — tot — —?! (sinkt auf die Bank an der Treppenwand).

Marie (nickt, schluchzt auf):
Ich bin gerade vorbeigekommen. — Wir haben sie herausgezogen, der Hutter und ich. (schlägt die Hände vor's Gesicht).

Hutter (etwas gefaßter):
Sie muß rein haben zu mir wollen — und hat in der Dunkelheit den Weg verfehlt. (Tritt zu Hellgruber.)

Kaspar (faßt Marie an den Händen, schmerzlich):
Du?!

Martin (will auf Hellgruber zustürzen):

Hellgruber!

Kaspar (steht in der Mitte des Zimmers, hält Martin mit einer raschen Bewegung zurück, wobei er jedoch Marie mit einer Hand festhält. Mit einem Blick nach Hellgruber):

Ihn laß'! — — (Weist mit der ausgestreckten Hand gegen Veronika) — — Dort hilf — — und hilf Dir selbst — — —

Martin (geht langsam zu Veronika, bleibt dann mit schlaff herabhängenden Armen und gesenktem Kopfe bei ihr stehen).

Veronika (sinkt, sobald Martin bei ihr ist, in den Lehnstuhl, sitzt bewegungslos mit starren Augen).

Kaspar (läßt Marie los, tritt auf Hellgruber zu, weich):

Alter Hellgruber — — — — (streicht ihm übers Haar).

Hellgruber (ohne aufzublicken):

Ich versteh's nicht; nichts versteh' ich.

Marie (steht in der Nähe der Orgel, seufzt tief auf).

Kaspar (tritt von Hellgruber zurück, sein Blick trifft die Orgel. Er starrt nach ihr, es zieht ihn wie mit magischer Gewalt hinzu):

Du hätt'st sie rufen sollen — — — (ausbrechend) Ruf' sie doch!

Marie (steht zuerst regungslos, wendet den Blick nicht von Kaspar. Bei den letzten Worten Kaspars tritt sie ganz an die Orgel heran. Sie steht hoch aufgerichtet, mit der rechten Schulter leicht an die Orgelwand gelehnt. Dann neigt sie den Kopf zurück, schließt die Augen, setzt den Fuß auf den Orgelbalken, der sich langsam neigt).

Kaspar (sinkt auf den Orgelstuhl, schlägt einen tiefen Schlußakkord an. Dann fällt, während die Linke auf den Tasten ruht, der rechte Arm schlaff herab, der Kopf neigt sich tief gegen die Brust).

Vorhang.

Druck von J. S. Preuß, Berlin SW. 19, Kommandantenstr. 14.

Verlag Dr. Wedekind & Co. G. m. b. H.
Berlin SW., Kommandantenstrasse 14.

Im Herbst dieses Jahres erscheinen zugleich mit der Uraufführung:

Leo Greiner:

„Die Herzöge von Genua"

Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin.

W. von Scholz:

MEROË

Tragödie in 5 Aufzügen.

Im Herbst dieses Jahres erscheint:

Ein Menschen-Leben

Alltagsbriefe unserer Klassiker.

Ausgewählt und eingeleitet von

Dr. Wilhelm Miessner.

Früher erschien:

Der Liebeskönig

Schauspiel in 4 Aufzügen

von

Leo Greiner.

Preis broschiert 2,50 Mark.

University of
Connecticut
Libraries

39153020501773